

**Pädagogische Fakultät
an der Karlsuniversität Prag**

Lehrstuhl für Germanistik

BAKKALAUREUSARBEIT

Frauen- und Männerwelten in Werken von Max Frisch.

**Komparation des Romans „Homo Faber“ und dessen
Filmdarstellung**

Betreuerin: PhDr. Tamara Bučková, Ph.D.

Autorin: Mgr. Lucie Maděrová

Studienprogramm: Spezialisierung in der Pädagogik B NJ - AJ

Abgabedatum: 22. 11. 2013

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Bakkalaureus-Arbeit selbstständig und nur mit Hilfe der im Literaturverzeichnis genannten Materialien verfasst habe.

In Prag, den 22. 11. 2013

Lucie Maděrová

An dieser Stelle möchte ich mich bei Frau PhDr. Tamara Bučková, Ph.D für ihre Geduld und motivierende Unterstützung während der Bearbeitung dieser Bakkalaureus-Arbeit herzlich bedanken.

Annotation:

Diese Bakkalaureus-Arbeit hat das Ziel eine Analyse des Romans „Homo Faber“ von Max Frisch durchzuführen und den Roman nachfolgend mit dessen verfilmten Version zu vergleichen. Der Schwerpunkt wird auf die Darstellung der typischen sozialen Verhaltensweisen und psychischen Vorgänge der Hauptfiguren gelegt werden. Dies wird mit den allgmein vorkommenden Merkmalen der Frauen und Männer verglichen. Nachfolgend wird ausgewertet, welches der beiden Medien – Roman oder Film – ist für die Darstellung der Frauen- und Männerwelten besser geeignet.

Schlüsselwörter: Max Frisch, Homo Faber, Frauenwelten, Männerwelten, Roman, Film, Analyse, Komparation

Annotation:

This bachelor thesis aims to provide an analysis of the novel „Homo Faber“ by Max Frisch and compare the novel with its film version. The focus will be given to depiction of typical social behaviour and mental processes of key characters contrasting the general features of typical women and typical men. One of the aims of this work is to evaluate which of the two media – book or film – is more convenient as a means of transgression of the information in question.

Key words: Max Frisch, Homo Faber, women's world, men's world, novel, film, analysis, comparison

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	6
1.1. Gegenstand der Arbeit	7
1.2. Ziel der Arbeit	7
1.3. Methoden.....	7
1.4. Gliederung.....	7
1.5. Hypothese.....	7
2. Hauptteil.....	8
2.1. Frauen- und Männerwelten	8
2.2. Autor	11
2.3. Regisseur	14
2.4. Zur Entstehung des Buches	16
2.5. Zur Entstehung des Films.....	17
2.6. Inhaltsangabe.....	19
3. Analyse des Romans	21
3.1. Literarisch-ästhetische (thematische) Komponente.....	21
3.2. Kompositionskomponente.....	21
3.2.1. Textarchitektur	21
3.2.2. Komposition.....	22
3.2.2.1 Zeit und Raum Motive	22
3.3. Analyse der wichtigsten Figuren des Romans	26
3.3.1. Walter Faber	26
3.3.2. Hanna Landsberg	35
3.3.3. Elisabeth Piper	40
4. Film.....	43
4.1. Titel.....	43
4.2. Verfilmung	43
4.3. Unterschiede der filmischen und literarischen Fassung der Romangeschichte	44
4.4. Filmkritik.....	46
5. Abschlussworte	48
6. Resümee.....	50
7. Résumé.....	51
Literaturverzeichnis	53

1. Einleitung

Der in Zürich geborene Romanschriftsteller und Dramatiker Max Frisch war ohne Zweifel einer der wesentlichsten modernen Autoren der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sein Werk „Homo Faber“ bekam internationale Anerkennung¹, indem Max Frisch mit dem bedeutenden Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet wurde². Seitdem wird der Roman von als Bestandteil der deutschsprachigen Kulturerbschaft an den Schulen und Gymnasien unterrichtet und dort wird er von Tausenden von Schülern als Pflichtliteratur gelesen und diskutiert. Außerhalb der schulischen Sphäre gelang es dem Urheber in Kooperation mit deutschem Regisseur Volker Schlöndorff, den Bericht und damit verbundene Weltansichten durch eine verfilmte Version der „Homo Faber“ Geschichte zu verbreiten, die auch den Gymnasiasten/innen nicht selten bekannt ist.

Der Ursprung der Motivation zur Bearbeitung dieses Werkes geht bis auf meine Schulzeit an dem Gymnasium, wo ich im Deutschunterricht zum ersten Mal die Leseprobe von „Homo Faber“ bekommen habe. Was für einen Schüler wegen Originalität der Form und angesprochenen tabuisierten Themen interessant sein kann, scheint in den Augen einer Erwachsenen immer noch faszinierend. Das Buch lässt sich nämlich mehrmals lesen. Jedes Mal kann man etwas Neues zum Nachdenken finden.

Daher, dass Max Frisch einer der berühmtesten deutschsprachigen Autoren des 20. Jahrhunderts war, wurde über sein Werk bereits vieles geschrieben. Sein Lebenslauf beschrieb Volker Weidermann im Buch „Max Frisch. Sein Leben, seine Bücher“ (2010) und Julian Schütt in „Max Frisch. Biographie eines Aufstiegs“ (2011). Bisher wurden auch zwei Interpretationen des Buches „Homo Faber“ veröffentlicht: „Max Frisch. Homo faber“ von Reinhard Meurer (1988) und „Frischs Homo Faber“ von Walter Schmitz (1983). Einer Analyse der Frauen- und Männerwelten in dem Buch und in der Verfilmung wurde bisher kein bedeutsames fachliches Werk gewidmet.

¹ FRISCH 1967, S. 192

² http://www.deutscheakademie.de/preise_buechner.html

1. 1.Gegenstand der Arbeit

Der Gegenstand dieser Arbeit ist Analyse des Romans „Homo Faber“. Seine Auslegungen konzentrieren sich vor allem auf die Unterschiede und Übereinstimmungen in den Darstellungen von Männer- und Frauen-welten.

1.2. Ziel der Arbeit

Das Ziel dieser Arbeit ist folgend auf die Unterschiede und Übereinstimmungen des Romans und seiner Verfilmung zu hinweisen, vornehmlich in Bezug auf die Konzeption und Darstellung der wichtigsten Männer und Frauenrollen.

1.3. Methoden

Für die Bearbeitung dieser Bakkalaureus Arbeit werden die Methoden der Recherche, Analyse, Interpretation und Vergleich angewandt werden. Bei der Analyse wird von den literarisch-textlichen Anregungen (Strelka 1989³) ausgegangen. Die Ausarbeitung wird auf unterschiedlichen fachlichen Quellen aus dem Gebiet Literatur- und Filmwissenschaften, sowie Soziologie basieren.

1.4. Gliederung

Die Arbeit wird in zwei thematische Bestandteile gegliedert. Der erste Teil wird den grundlegenden Ausgangsinformationen gewidmet, die weiter in dem zweiten Teil der Arbeit als Unterlage für die eigene Roman- und Filmanalyse angewandt werden.

1.5. Hypothese

In dem Text werden folgende Hypothesen überprüft:

- 1) Die Hauptfiguren des Romans entsprechen nicht der allgemeinen sozio-psychologischen Vorstellung von Frauenwelten und Männerwelten.
- 2) Zwischen dem Buch und dessen Verfilmung gibt es wesentliche Unterschiede in der Darstellung der Frauen- und Männerwelten.

³ STRELKA, J.P. *Einführung in die literarische Textanalyse*. Tübingen: A. Francke Verlag, 1989. ISBN 3-7720-1751-7.

2. Hauptteil

2.1. Frauen- und Männerwelten

Wie schon der Titel dieser Arbeit verrät, der Schwerpunkt der Analyse des Romans und dessen Verfilmung wird auf die unterschiedliche Darstellung der Frauen- und Männerwelten vorgelegt werden. Aus diesem Grund wird in diesem Kapitel eine Auswertung vorgeschlagen, was unter Frauen- und Männerwelten zu verstehen ist.

Wie in mehreren anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen auch auf dem Bereich der Soziolinguistik und Psychologie, die sich mit diesem Thema in zahlreichen Publikationen auseinandersetzen, lässt sich keine ausreichende eindeutige Definition dieser Begriffe zu finden. Deshalb werde ich an dieser Stelle eigene Verfassung von Merkmalen und differenzierenden Charakteristiken anbieten, die auf dem Werk von der oftmals zitierten Deborah Tannen und der Soziopsychologen Hartmut Karsten und Carol Hilligan begründet werden. Da es um eine breite Problematik handelt, werden insbesondere die Unterschiede in der zwischenmenschlichen Kommunikation und in den allgemeinen Werten der beiden Geschlechtsgruppen berücksichtigt.

2.1.1. Frauenwelt

Schon in dem Alter von 3 Jahren wird die Identität einer Frau entfaltet, sodass man bei den kleinen Mädchen ein von den Jungen unterschiedliches Verhalten beobachten kann.⁴ Erwünschte Charaktereigenschaften der Frauen sind Empfindlichkeit und Fürsorge für die anderen und diese werden auch in ihrer Erziehung unterstützt.⁵ Im Mittelpunkt des Lebens einer Frau stehen die zwischenmenschlichen Beziehungen. Beliebtheit als eine Form von Status ist das, was erwünscht ist. Für die Frauen ist es typisch, dass sie sich mehr um Kooperation mit anderen Menschen bemühen. Lieber als Informationen verteilen sie Lob.⁶

⁴ GILLIGAN 2001, S. 36

GILLIGAN 2001, S. 39.

⁶ TANNEN 2004, s. 71.

All dies zeigt sich in der Kommunikation der Frauen, die üblicherweise dazu neigen, volles Verständnis und volle Anteilnahme an Problemen und Kummer anderer Leute den Gesprächspartnern zu zeigen. Zugleich wird aber das Selbe von den anderen erwartet. Eine Frau, wenn sie kommuniziert, erwartet nämlich Bestätigung ihrer Gefühle und einen Ausgleich von der Seite des Dritten. Das Ziel der Konversation ist dann die Erschaffung des Gleichgewichts und der Gemeinsamkeit. Eine Lösung des möglichen Problems oder dessen logische Auswertung, was so typisch für die Kommunikation der Männer ist⁷, wird meistens nicht gesucht.

Was bei den Frauen üblich vorkommt, ist das Bewusstsein über generelle Einschränkungen ihrer menschlichen Existenz, die sie in ihren Leben häufiger reflektieren als die Männer.⁸

2.1.2. Männerwelt

Die Männer leben dagegen in einer Welt, wo die Konkurrenz die Hauptrolle spielt. Menschen des männlichen Geschlechts achten auf hierarchische Struktur der Gesellschaft und unterstellen ihre Verhaltensweise ihrer Stellung in der Gesellschaft. Ihnen ist ziemlich wichtig, welchen Status sie gewonnen haben. Den wollen sie demnächst aufrechterhalten. Die zwischenmenschliche Kommunikation wird als ein System von Befehlen empfunden, die von dem Überstehenden an die gesellschaftlich Untergestellte erteilt werden. Freiheit bedeutet für die Männer, dass sie unabhängig von Anweisungen anderer Leute stehen.⁹ Auch das Lob wird bei Männern unterschiedlich als bei den Frauen genommen – der Lobende zeigt sich zu dem Gelobten in einer überlegenen Position zu sein.¹⁰

In problematischen Situationen übernehmen sie oft die Rolle der Problemlöser und als Hilfe verteilen sie Ratschläge. Ist in dem Gespräch ein Problem enthalten,

⁷ Vgl. TANNEN 2004, s. 49.

⁸ Vgl. KARSTEN 2006, 165

⁹ Vgl. TANNEN 2004, S. 38.

¹⁰ Vgl. TANNEN 2004, S. 71.

worüber sich der Gesprächspartner beschwert, so wird darauf mit einem Ratschlag eher als mit Verständnis und Mitleid reagiert.¹¹

Laut einer These von Evelyn Fox Keller ist es männlich geprägt Natur zu beherrschen und zu kontrollieren.¹² Die Bemühung der Herr der Natur eher als ein Teil der Natur zu werden erfolgt in der Regel durch Wissenschaftsverständnis.

Für die Männer ist das Erleben von engen zwischenmenschlichen Beziehungen problemhaft. Viele Menschen des männlichen Geschlechts sind nicht fähig, die Nähe und die Intimität in zwischenmenschlichen Beziehungen zu konstituieren und zu erleben.¹³

Was die Stellung der Männer zur Sterblichkeit des Menschen angeht, Männer haben die Neigung, dieses Thema aus dem Kopf zu verdrängen, um insbesondere die Ideen an eigene Sterblichkeit zu vermeiden.¹⁴

¹¹ Vgl. TANNEN 2004, S. 38.

¹² Vgl. TANNEN 2004, S. 72.

¹³ Vgl. KARSTEN 2006, S. 169.

¹⁴ Vgl. KARSTEN 2006, S. 165.

2.2. Autor

In diesem Kapitel wird über das Leben des Schriftstellers Max Frisch berichtet, insbesondere mit dem Bezug auf seine wichtigsten Lebensereignisse, die die Veröffentlichung des Romans „Homo Faber“ vorangehen, und über die behauptet wird, dass diese einen wesentlichen Einfluss auf dessen inhaltliche Formierung hatten.

Max Frisch wurde am 15. Mai 1911 als drittes Kind des schweizerischen Architekten Franz Bruno Frisch geboren, gehörte jedoch zu der zweiten Generation Schweizer. Nicht aus einer traditionell schweizerischen Familie stammend, seine Staatsangehörigkeit und das Schicksal seiner Heimat waren ihm sehr wichtig. Dies spielt sich auch darin wider, dass meisten seiner fiktiven Hauptfiguren Schweizer sind.¹⁵

Nach dem Abitur am Kantonalen Realgymnasium in Zürich im Jahre 1930 begann er an der Züricher Universität Germanistik zu studieren. Zu dieser Zeit fielen die ersten Veröffentlichungen seines Werkes. Der Tod seines Vaters hat im Jahre 1932 hat aber sein Leben stark verändert. Er gab sein Studium auf und wandte sich eher zu der pragmatischen bürgerlichen Existenz.

Kurz nachdem er in Oktober 1936 mit einem Architekturstudium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich anfing, verbrannte er im Jahre 1937 alle seine Manuskripte und Tagebücher, was als Absage des künstlerisches Lebens zu verstehen sein kann.¹⁶ Gerade in der Zeit seines Architekturstudiums kam Frischs erste Begegnung mit der Psychologie. Als Wahlfach an der Universität absolvierte er nämlich „Einführung in die Psychologie des Unbewussten“ bei C. G. Jung. Dieses lässt sich hervorheben, denn Anwendung von der Lehre Jungs findet man neben anderen seinen Werken auch im Roman „Homo Faber“.¹⁷

Schon bevor er sein Studium im Jahre 1941 beendete, kam die erste wesentliche Änderung seiner Weltansichten. Dank seiner Beschäftigung in der Armee zu Anfang

¹⁵ Vgl. PEZOLD 2007, S. 169.

¹⁶ Vgl. WALZER 1991, S. 142

¹⁷ Vgl. PEZOLD 2007, S. 162.

des zweiten Weltkriegs erneute er seine schriftstellerischen Aktivitäten. Zuerst war es, wenn er als Soldat ein Truppentagebuch führte.¹⁸

Seine Tätigkeit als Schriftsteller nahm ab, nachdem er im Jahre 1942 in die Ehe mit Gertrud Anne Constanze von Meyenburg getreten hatte, seiner fünf Jahre jüngeren Helferin in dem Architekturbüro. Ob er sie aber aus Liebe heiratete, oder wegen dem Geld und Stellung ihrer wohlhabenden Familie, wie seine Freunde behaupteten, ist nicht sicher. Gewiss kann man sagen, dass die beiden Eheleute nicht nur unterschiedliche Familienherkunft hatten, sondern auch Charaktereigenschaften und Vorlieben besaßen. Constanze, wie sie familiär genannt werden wollte, war dagegen, damit Max Frisch seine Karriere des Architekten verließ. Sie unterstützte keine seiner schriftstellerischen Bemühungen.¹⁹

Max Frisch gab aber seine Zuneigung der Kunst nicht komplett auf. Bald zeigte es sich, dass seine Ehe, aus deren drei Kindern geboren waren²⁰, nicht glücklich war. Nachfolgend der endlichen Entfremdung mit seiner Ehefrau Constanze im Jahr 1949 kam er also zur Entscheidung die Ausübung des architektonischen Berufs aufzugeben und ein unabhängiger Künstler zu werden.²¹

Die meiste Zeit zwischen dem Ehebruch und der Veröffentlichung von „Homo Faber“ verbrachte Max Frisch unterwegs. 1952 besuchte er dank einem Rockefeller-Stipendium USA und Mexiko²². Seine Erlebnisse aus New York und seine Stellung zu dem amerikanischen Traum, den er in den Vereinigten Staaten miterleben konnte, bezeichnete er in seinem Roman „Stiller“, der im Jahr 1954 erschien. Es war „Stiller“, der ihm einen Riesenerfolg brachte, und der ihm im deutschsprachigen Raum berühmt machte. In diesem Roman wird aber auch Frischs endgültige Entscheidung angedeutet, sich mit seiner Frau scheiden zu lassen. Getrennt von seiner Familie, lebte er seit Januar 1955 in einer kleinen Wohnung in Männedorf (Hasenacker). Im Jahre 1955 verkaufte er

¹⁸ Vgl. WALZER 1991, S. 142.

¹⁹ Vgl. RUSTERHOLZ 2007, S. 291-293.

²⁰ Vgl. BUČKOVÁ 2011, S. 130.

²¹ Vgl. PEZOLD 2007, S. 167.

²² <http://www.dieterwunderlich.de/Max-Frisch.htm>

auch sein Architekturbüro.²³ Finanziell gesichert, könnte er sich dem Schreiben widmen.²⁴

Außer der Reise nach Amerika, die sich in den Ansichten des Hauptprotagonisten seines späteren Werks „Homo Faber“ spiegelt, besuchte er im Jahr 1956 Mexiko. Seine weiteren Reisen führten ihn nach Kuba und im Mai 1957 dann nach Griechenland²⁵, wo sich ein wichtiger Teil der Handlung von dem im Herbst desselben Jahres herausgegebenen „Homo Faber“ abspielt.²⁶

Seine erfolgreiche Karriere eines der wesentlichsten deutschsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts setzte nachfolgend bis zum Jahr 1990 fort. Als ob er das schon bei der Verfassung „Homo Faber“ s hervorgesagt hätte, erfuhr Max Frisch im März 1990 von seiner Krebserkrankung. Am 4. April 1991, drei Tage nach der Aufführung der Verfilmung von „Homo Faber“ an deren er noch mitwirkte, verstarb er in seiner Wohnung in Zürich.

²³ <http://www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518422120.pdf> S. 18

²⁴ <http://orf.at/stories/2057594/2057585/>

²⁵ <http://www.mfa.ethz.ch/de/max-frisch/biografie/>

²⁶ <http://www.mfa.ethz.ch/de/max-frisch/biografie/1911-1933.html>

2.3. Regisseur

In folgendem Kapitel wird das Leben von Volker Schlöndorff, den Regisseur der einzigen Verfilmung Homo Fabers, kurz vorgestellt. Dies zeigt sich als wichtig aus dem Grund, dass er – neben dem Autoren des Schriftwerkes – einen wesentlichen Anteil an Bearbeitung des Werkes und dessen Wirkung auf die breite Öffentlichkeit hatte.

Geboren wurde er am 31. März 1939 in Wiesbaden als zweiter Sohn eines deutschen Arztes. Eine Arztkarriere wurde auch für ihn vorausgesetzt. Noch am Gymnasium gelang es ihm aber sich dem Einfluss des Vaters zu entziehen und nach Frankreich umzuziehen, wo er auch in der Bretagne in einem Jesuiteninternat lebte. Nach dem Abitur setzte er mit seinen Studien an der Sorbonne fort²⁷. Obwohl sein Schwerpunkt in Politikwissenschaften lag, entwickelte er dort auch enge Verbindung zu der Welt des Films. Seit 1960, wann er seinen ersten Kurzfilm unter dem Pseudonym Volker Loki drehte²⁸, wirkte er als Volontär und Regieassistent bei Louis Malle, Jean-Pierre Melville und Alain Resnais.²⁹

Schon mit dem ersten Film, den er unter seinem eigenen Namen im Jahr 1966 vorführte, begann seine Karriere des Literaturverfilmers. Der nach dem Robert Musils Roman gedrehte Film „Der junge Törless“ wurde mehrfach ausgezeichnet und verschaffte ihm zugleich weltweite Anerkennung. Finanzielle Unabhängigkeit sicherte ihm die im Jahre 1975 veröffentlichte Adaption von Heinrich Bölls „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“. Als sein größter Erfolg ist die Verfilmung des Günther Grass' Romans „Die Blechtrommel“ im Jahr 1979 zu betrachten, die ihm eine Oskar-Auszeichnung brachte.³⁰ Seitdem lebte er mehrere Jahre in den Vereinigten Staaten, wo er die Idee bekam, mit Max Frisch zusammenzuarbeiten³¹.

Volker Schlöndorff lehnte das erste Angebot für die Verfilmung von „Homo Faber“ im Jahre 1976 ab, weil für ihn – vielleicht auch wegen seiner religiösen Erziehung – die Inzest Thematik ein zu großes Tabu war.³² Das zweite Mal im 1988

²⁷ <http://www.volkerschloendorff.com/biographie/>

²⁸ <http://www.volkerschloendorff.com/biographie/der-weg-zum-film/>

²⁹ <http://www.3sat.de/page/?source=kulturzeit/themen/132504/index.html>

³⁰ <http://www.volkerschloendorff.com/biographie/filme-und-werk/>

³¹ <http://orf.at/stories/2057594/2057585/>

³² Vgl. WAGENPFEIL 2003, S. 16.

kam er aus seiner eigenen Initiative zu Max Frisch nach Zürich, um ihn um Zustimmung mit dem Filmdrehen zu bieten.³³ Er befand sich damals, wie er in einem Interview äußerte, in einer dauerhaften Lebenskrise, die schließlich im Jahr 1991 zur Scheidung mit seiner Ehefrau Margarethe von Trotta führte.³⁴ Die Hollywood Industrie befriedigte ihn nicht mehr. Den „Homo Faber“ betrachtete er als möglichen Ausweg aus seiner persönlichen Krise.³⁵ Man kann vermuten, dass es ihm wirklich half, seine Lebensansichten zu modifizieren und ein neues Leben zu beginnen. Im Jahre 1992 wurde er nämlich zum Geschäftsführer in den Babelsberger Filmstudios, die er zu retten half.³⁶ Auch sein Privatleben verbesserte sich, nachdem er mit den Dreharbeiten fertig gewesen war. Im Jahre 1992 heiratete er in zweiter und letzter Ehe eine Filmschnittmeisterin Angelika Gruber und noch in demselben Jahr bekam er eine Tochter.³⁷

Noch heute zählt der 74-jährige Volker Schlöndorff als einer der aktivsten deutschen Regisseure. Er ist daneben auch politisch engagiert und tätig als Hochschuldozent in Warschau in Polen.

³³ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

³⁴ <http://www.volkerschloendorff.com/biographie/privatleben/>

³⁵ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

³⁶ <http://www.volkerschloendorff.com/biographie/filmstudio-babelsberg/>

³⁷ http://www.focus.de/panorama/prominente-geburtstage/geburtstag-des-tages-volker-schloendorff_aid_951195.html

2.4. Zur Entstehung des Buches

"Als ich anfang zu schreiben, dachte ich, hoffen wir, daß es ein Buch mit gutem Ausgang wird. Ich will ja nicht das Elend in der Welt noch vermehren."³⁸

Das Buch „Homo Faber“ erschien nach dem ersten erfolgreichen Roman „Stiller“ und wird zusammen mit „Stiller“ und im Jahre 1967 veröffentlichtem Werk „Mein Name sei Gantenbein“ als eine Trilogie betrachtet. Laut W. Gordon Cunliffe, der sich dem existenzialistischen Strukturprinzip in Frischs Prosawerken widmete, wird der Inhalt durch das Streben nach Authentizität bestimmt. Existenzialismus zeige sich im Absinken der Handlung bis zu einem Punkt, wo nur das Schweigen möglich sei. Nur Schweigen nähere sich der unaussprechbaren Wahrheit.³⁹ Möglicherweise kann man sagen, dass diese Werken die Suche Max Frischs nach Gleichgewicht schildern. Man muss nämlich in Betracht nehmen, dass er zu dieser Zeit seine Familie verließ, um alleine zu leben und er entschließ sich zu einem unsicheren professionellen Weg als freier Schriftsteller.

Selbst Max Frisch äußerte sich in einem Gespräch mit Volker Schlöndorff zu seiner Motivation, Homo Faber zu schreiben und gibt zu, dass ihn seine zahlreichen Reisen beeinflusst hatten: „Ausgelöst wurde das Buch durch meine Reise nach Südamerika 1954. Ich hatte viel gesehen, viel erlebt und wollte davon erzählen. Und dann beim Schreiben ist plötzlich dieser rothaarige Pferdeschwanz auf dem Schiffsdeck aufgetaucht.“⁴⁰ Einige Literaturwissenschaftler vermuten, dass auch die Inzestthematik, die er nie erlebt zu haben schwor, geht von seinem Privatleben aus. Wie er seinem Freund Suhrkamp anvertraute, er verliebte sich in Madeleine Seigner-Besson, eine verheiratete Frau mit Kindern. Ihre Töchter Karin Pilliod-Hatzky wurde dann zu seiner letzten Lebensgefährtin.⁴¹ Dem Volker Schlöndorff gab er auch zu, dass die Figur der Sabeth ein Vorbild in der realen Welt hatte. Frisch verliebte sich auch in ein Mädchen auf einem Schiff. Wie es aber in der Realität üblich ist, sie verließ das Schiff und sie trafen sich nie mehr wieder.⁴²

³⁸<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

³⁹ KNAPP 1978, S. 106.

⁴⁰<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

⁴¹ SCHÜTT 2011, S. 483.

⁴²<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

2.5. Zur Entstehung des Films

„Dieser Film ist dein Ausweg aus deiner Krise.“⁴³

Obwohl er keine guten Erlebnisse mit der Verfilmung von seinen Werken hatte⁴⁴, ließ sich Max Frisch überreden, den Roman „Homo Faber“ in einen Film umwandeln zu lassen. Einen guten Regisseur aber, der an keine Inzest-Tabus litt, und der sich der schwierigen Rolle vertraut fühlte, fand er erst im Jahre 1988. Luchino Visconti, Wim Wenders, Bernhard Sinkel und Bernhard Wicki hofften auf Verfilmung Frischs Werk. Ihre Pläne fielen aber unter materiellen Schwierigkeiten – die Dreharbeiten an allen originellen Plätzen, die im Buch geschildert werden, wären viel zu teuer und auf einen großen Erfolg einer Filmtragödie beim breitem Publikum war nicht zu hoffen.⁴⁵ Außerdem galt Max Frisch als schwieriger Verhandlungspartner der Filmmacher und seine Bücher als unverfilmbar.⁴⁶

Nachdem er das erste Angebot zur Bearbeitung Homo Fabers im Jahre 1978 abgelehnt hatte⁴⁷, meldete sich Volker Schlöndorff zehn Jahre später bei Max Frisch zu Hause um ihn selbst um sein Erlaubnis zu bieten. Zu seiner Motivation, ein Literaturwerk zu verfilmen, sagte er, dass ein Drehbuch, das in der Regel binnen 8 Wochen entsteht, ohne eine literarische Vorlage nie so tief und ernst sein kann wie ein Buch, an dem der Schriftsteller ein Jahr lang arbeitete.⁴⁸ Da Schlöndorff kein missdeutetes Werk verfilmen wollte, besuchte er Max Frisch mehrmals in seiner Wohnung in der Schweiz, um mehr über den Roman zu erfahren. Obwohl zu dieser Zeit Frisch schon ein alter Mann mit weniger Kraft zum Arbeiten war, zeigte er Interesse an der Dramaturgie, am Aufbau des Filmes und schließlich auch an den Dialogen mitzuarbeiten. Er erhoffte, ein neues Ende der Geschichte zu geben, das glücklich wäre. Dies gelang ihm aber auf Grund seiner Krankheit nicht.⁴⁹

⁴³ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

⁴⁴ <http://www.swr.de/blog/filmspaicher/2011/04/11/max-frisch-filme-portrats-interviews/>

⁴⁵ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

⁴⁶ <http://www.swr.de/blog/filmspaicher/2011/04/11/max-frisch-filme-portrats-interviews/>

⁴⁷ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13500367.html>

⁴⁸ Vgl. WAGENPFEIL 2003, S. 19.

⁴⁹ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

Zu dem Stoff, der in dem Film vorzüglich bearbeitet wurde, sagte der Regisseur, dass er dazu gezwungen war, sich nur für eins von zweien für das Buch wichtigsten Themen – Natur und Liebe entscheiden musste. Darauf ist die Beschränkung eines Films als kommunikativen Mediums zu betrachten. Als Regisseur sei man nämlich durch den Höchstdauer eines Films von 120 Minuten eingeschränkt. So kam Schlöndorff also zu dem Entschluss, die von Max Frisch erwünschte Naturschilderung in den Hintergrund einer erlebten Liebesgeschichte zu setzen, die sich leichter dramatisieren lässt.⁵⁰

⁵⁰ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

2.6. Inhaltsangabe

In diesem Kapitel wird die im Roman abgelaufene Geschichte zusammengefasst werden. Spezieller Bezug wird auf die typischen Männerreaktionen der Hauptfigur gelegt werden.

Walter Faber wird wegen seiner Arbeit für UNESCO, wo er sich an der technischen Hilfe den unterentwickelten Ländern beteiligt⁵¹, viel unterwegs. Der Roman beginnt mit seiner Abreise aus New York, das er in einem Flugzeug verlässt. Obschon der Flug nach Mexiko bereits am Anfang wegen einem Schneesturm verspätet ist, Walter Faber lässt sich damit nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Sein größter Kummer ist die Konversation mit seinem jungen deutschen Nachbarn zu vermeiden, dessen Neugier und Interesse an seiner Person ihn nervt. Nach einer Zwischenlandung, wo Walters Fluchtversuch von einer Stewardess vereitelt worden ist, übernimmt Walter die Rolle des aktiven Gesprächsführers. Zur Zeit einer Motorpanne, die in seinem Nachbarn Angst weckt, bemüht sich Walter ihn zu unterhalten. Er verhält sich wie ein typischer Mann, wenn er keine Angst zu haben zugibt und dazu noch die Stewardess quält. Er ähnelt sich in seinen Reaktionen dem Kapitän, der nach der Notlandung in der Wüste lachte. Während dem unfreiwilligen Aufenthalt in der Wüste erkennt Walter in seinem Nachbarn den Bruder von seinem Jugendfreund Joachim Hencke. Herbert teilt ihm mit, dass Joachim die Halbjüdin Hanna Landsberg heiratete. Dazu sagt Walter nichts. In seinen Gedanken versichert er sich aber immer wieder, dass Hanna Landsberg, die er im Austausch für die Realisation seiner wissenschaftlichen Karriere im Jahre 1936 verlassen hatte, seine einzige wirkliche Liebe war. Trotz seiner üblichen Ehrlichkeit als Arbeiter entscheidet er sich seine Dienstreise zu unterbrechen und mit Herbert nach Guatemala zu fahren, um seinen alten Freund Joachim zu besuchen. Erst später im Buch zeigt es sich, dass sich Joachim das Leben genommen hatte. Von Guatemala kehrt Walter wieder nach New York zurück, wo er sich von seiner Freundin Ivy verabschiedet. Er entscheidet sich, auf einen Flug zu verzichten und stattdessen das erste Mal in seinem Leben eine Schifffahrt nach Europa zu untergehen. Zufällig, wenn er sein Rasierapparat repariert, bekommt er die Nachricht, dass für ihn eine Schifffahrt zur Verfügung steht. Auf dem Schiff lernt er ein 20-jähriges deutsches Mädchen

⁵¹ Vgl. FRISCH 1977, S. 10.

Elisabeth (Sabeth) kennen, dass auf der Rückreise zu ihrer Mutter eine Europareise nach Griechenland unternehmen will. Da sie ihn auf seine Jugendfreundin Hanna erinnert und ihn durch ihre Jugendlichkeit fasziniert, sucht er ihre Anwesenheit auf. Nach seinem 50. Geburtstag entscheidet er sich noch kurz vor der Ausschiffung, Sabeth einen Heiratsantrag zu machen. Obwohl sich dann nach der Landung in Paris ihre Wege trennen, an Walter werden die Zeichen von seiner Verliebtheit und zugleich von seiner antretenden Magenerkrankung sichtbar. So verzichtet er auf seine Arbeitspflichten und sucht Sabeth wieder auf, um sie an ihrer Europareise zu begleiten. Er lehnt sich ein Auto aus und fährt Sabeth durch Frankreich und Italien nach Griechenland. Was am Anfang als ein unschuldiger Urlaub erscheint, wandelt in ein intensives Liebesverhältnis um. Selbst Walter nennt diese Zeit seine erste Hochzeitsreise. Die scheinbare Idylle wird in Griechenland unerwartet unterbrochen. Ein Tag von dem Ziel der Reise – Athen – übernachteten die beiden unter freiem Himmel. Sabeth, wenn sie erwacht, wird von einer Viper gebissen und vor Erschrecken wird sie ohnmächtig. Walter transportiert sie in ein Krankenhaus in Athen, wo sie von ihrer Mutter besucht wird. So erfährt Walter, dass Sabeth die Einzeltochter von seiner Jugendfreundin Hanna ist. Nach langem Nachsinnen, dass mit Ungewissheit gefüllt ist, bekommt Walter seine Vermutung bestätigt: Sabeth ist ihre Tochter. Die junge Frau, in die er sich verliebt hat, ist das Kind, das er vor 21 Jahren nicht haben wollte. Kurz nach dieser Erfahrung bekommt Walter die Nachricht, dass Sabeth verstorben ist. Damit beginnt der zweite Teil des Buches und zugleich ein zweiter Teil seines Lebens, wann er alles umwertet. Er fährt zu Herbert, um seinen Freund zu besuchen, weil er sich dessen bewusst wird, dass er wenige Freunde hat. Er verzichtet auf sein amerikanisches Leben, auf das Leben durch Arbeit und beginnt alles um sich genießen. Doch er ist magenkrank und seine letzten Schritte führen zu dem Krankenhaus in Athen, wo er auf eine Operation wartet, und regelmäßig von Hanna besucht wird.

Der Roman endet an dem Tag der Operation, kurz vor der Ankunft der Ärzte. Ein ungewisses Ergebnis wird erwartet, trotzdem äußert Walter seine Freude am Leben, das dank Besuchen von Hanna nicht mehr einsam ist.

3. Analyse des Romans

3.1. Literarisch-ästhetische (thematische) Komponente

Der Roman bringt eine Lebensgeschichte eines mittelmäßigen Schweizerers näher, der sich verliebt und seine Denkweise verändert.

Die Leser folgen dem Gedankenstrom eines Technikers, der sein Leben den Regeln der Logik und Statistik unterstellen möchte. Alle höchst unwahrscheinlichen Ereignisse, die ihm im Zeitraum von ein paar Monaten passierten, hält er für eine Kette von Zufällen. Jedoch es sind gerade diese Zufälle, die sein lange herrschendes Gleichgewicht zerstören und ihn dazu bringen, über den Sinn seiner Existenz nachzudenken und seine fundamentalen persönlichen Einstellungen umzuwerten.

Dabei wird das Thema der Zerbrechlichkeit und der Sterblichkeit eines Menschen in Kontrast zur Vollkommenheit und Ewigkeit der technischen Wirtschaft gestellt. Das Mensch, seine Entfremdung der wilden Natur und übergeschätzte Zuneigung der Technik als Trend der modernen Zivilisation werden hervorgehoben.

Als ein zusätzlicher Grund zum Nachdenken wird die Frage der Bedeutungslosigkeit des amerikanischen Traums und der Gefahr der lebenslänglichen Rolle der Menschen als Eltern erhoben.

3.2. Kompositionskomponente

3.2.1. Textarchitektur

Der Roman wird formal in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil „Erste Station“ bildet drei Viertel des Buches und umfasst die Hauptlinie der Romanhandlung. Der zweite Teil wird entsprechend als „Zweite Station“ genannt, der am Ende des Buches Reflexionen der Hauptfigur beinhaltet und endlich auch ein Teil von Entschlüsselung einiger Gründe der Lebensentscheidungen der wichtigen Figuren anbietet. Eine übersichtliche Gliederung in Kapitel erfolgt nicht. Das Buch wird in kürzere Abschnitte geteilt, die in der Form eines Tagebucheintrags erscheinen. Eine Überschrift wird in den meisten Fällen ausgelassen.

3.2.2. Komposition

Das Thema wird narrativ entwickelt. Der Ablauf der Ereignisse wird nur durch kurze deskriptive Passagen unterbrochen. Die Komposition des Buches wird - wie schon der Untertitel „Ein Bericht“ verrät – chronologisch aufgebaut. An zahlreichen Stellen springt der Autor in der Zeit und unterbricht die chronologische Reihenfolge durch neue Informationen, die als retrospektiver Kommentar des Erzählers auf den Leser etwas verwirrend wirken mögen. Dem Leser werden also einige spätere Erfahrungen der Hauptfigur vorzeitig angedeutet, die für das Buch im Ganzen und seine Auswirkung wichtig sind. Diese Assoziationen, die den Text unerwartet ohne eigene Erklärung ergänzen,⁵² helfen den Lesern, Schritt für Schritt wie in einer Krimigeschichte, die richtigen Folgen der auf ersten Blick banalen Handlung zu entschlüsseln. Die exakten Daten, die als Kommentar die narrative Linie unterbrechen, kommen so oft vor, um den Lesern die Charakteristik der Hauptfigur transparent zu machen.

Der Roman wird in der Ich-Form geschrieben. Der Erzähler berichtet also von sich selbst und von der Außenwelt, die er aus seiner eigenen begrenzten Sicht wiedergibt. Er ist zugleich die Hauptfigur des Romans und verkörpert auch manche Lebenserfahrungen des Autors.

3.2.2.1 Zeit und Raum Motive

Das Anfangsdatum des Geschehens wird im Buch nicht konkret genannt. Aus dem Kalender des Erzählers erfährt man, dass es um 25. März 1957⁵³ handelt (das erste Datum, das angegeben wird, ist der 26. März, wann es zu der Notlandung kommt⁵⁴ und man weiß, der Flug verlies New York ein Tag zuvor). Das Ende des Romans korrespondiert mit der Gegenwart des Erzählers im August.

Ohne Geschichte gelesen zu haben, könnte dieser Fakt die Vermutung in einem wecken, dass es um eine banale vier-monatliche Liebesaffäre handeln wird. Dies wäre ein grober Fehler, denn der Roman überschreitet diesen engen Zeitraum durch mehrere Rückblicke die bis zum Jahre 1933 gehen und sich mit der Gesellschaftslage vor dem

⁵² MEURER 1988, S. 80.

⁵³ FRISCH 1977, S. 109.

⁵⁴ FRISCH 1977, S. 22.

zweiten Weltkrieg im deutschsprachigen Raum befassen. Die Problematik der Zeit und Erzählstrukturen wird noch weiter ausführlicher behandelt werden.

Aus der Sicht des 21. Jahrhunderts kommen einige technischen Wunder, an die die Hauptfigur fixiert ist, schon ein bisschen lächerlich vor. Was aber noch wichtiger ist: Aus heutiger Sicht kann man nicht mehr so richtig beurteilen, wie schockierend die Ereignisse der Handlung und das Verhalten der Hauptfiguren waren.

Dank dem Untertitel „Ein Bericht“ kann man vermuten, dass es sich um eine retrospektive Erzählung handeln wird, die chronologisch aufgebaut werden wird. Daher, dass der Roman der Tagebuch-Form nah steht, wird diese Behauptung bestätigt. Die Chronologie wird aber an zahlreichen Stellen gebrochen, sodass mehrere Zeitlinien entstehen. Dem Leser wird durch freie Assoziationen, Erinnerungen und Rückblicke oftmals ein erst zu kommendes Ereignis vorzeitig entdeckt. Dies macht spezielle Ansprüche auf den Leser, der ein komplettes Bild erst später zu wissen bekommt, und der manchmal zum Zurückblättern angeregt wird. Die Folgen davon sind, dass man die Entwicklung des Erzählers besser nachfolgen kann und zugleich neben seiner mentalen Verteidigung sich auch eine eigene Vorstellung über die Glaubwürdigkeit des Erzählers machen kann. Außerdem ist zu hervorheben, dass es zur Dramatisierung der Geschichte dient, und Originalität des Romans im Vergleich zu anderen Tagebuchromanen bewirkt.

Die Geschichte wird zunehmend mit genauen Datenangaben begleitet, die die zeitliche Orientierung des Lesers ermöglichen. Wie es schon angedeutet wurde, am Anfang des Romans fehlt im ersten Eintrag ins Buch das Datum. Die genauen Zeit- und Dauerangaben werden dagegen fast exakt notiert. Man erfährt z. B., dass man bei der Notlandung in der Wüste genau um 11.05 Uhr aus der Super-Constellation ausstieg⁵⁵, oder dass die Notlandung „total 85 Stunden“⁵⁶ dauerte. Daraus kann man folgern, dass der Erzähler ein pünktlicher Mensch ist, der eher auf die Gegenwart orientiert ist. Eine konkrete Jahreszahl (1957) wird aber erst in der Mitte des Buches⁵⁷ angegeben, was merkwürdig wirkt.

⁵⁵ Vgl. FRISCH 1977, S. 21.

⁵⁶ FRISCH 1977, S. 22.

⁵⁷ Vgl. FRISCH 1977, S. 109.

Die Wichtigkeit der Zeit für den Erzähler lässt sich auch an den zwei Teilen des Romans merken. Die Erzählzeit der Ersten Station befasst den Zeitraum von 21. Juni bis 8. Juli. Die erzählte Zeit beinhaltet die ganze narrative Hauptgeschichte des Romans. Es fängt an mit Fabers Abreise aus New York am 25. März 1957 und endet mit dem Tod von Sabeth am 28. Mai 1957. So wie es für die „Erste Station“ typisch ist, das genaue Datum des Todes wird nicht aufgeführt und man muss es von der letzten Datenangabe aus dem vorigen Eintrag deduzieren. Eine genaue Uhrzeitangabe fehlt hier wieder nicht – *„Ihr Tod kurz nach vierzehn Uhr.“*⁵⁸ Interessant ist dabei, dass Walter mit der Zeitangabe *„kurz nach vierzehn Uhr“* in diesem Fall zufrieden ist und keine nähere Spezifikation von dem Arzt erfordert. Wenn man annimmt, dass für ihn am Anfang der Geschichte jede Minute wichtig war, ist an dieser Stelle schon deutlich, dass er zu diesem Moment eine persönliche Entwicklung erlebte, die mit sich eine höhere Stufe der Emotionalität und eine Menge weniger rationalen Reaktionen brachte.

Diese Entwicklung des Erzählers, die noch folgend in dieser Arbeit thematisiert wird, beeinflusst den zweiten Teil des Romans noch wesentlicher. Die „zweite Station“ wird in einem kürzeren Zeitraum geschrieben. Die Erzählzeit stellt die Zeitspanne von 19. Juli bis zu August 1957 dar. Es sind Tage, die der Erzähler in dem Krankenhaus in Athen verbringt und auf eine Magenoperation wartet. Eine genaue Datumangabe der Operation – wie üblich – fehlt, als ob so zu betonen wäre, dass dem Erzähler sein durch die Operation gefährdetes Leben nicht mehr wichtig ist. Diese Vermutung ist aber nicht ganz richtig. Aus einer der letzten Eintragungen vor der Operation kann man verstehen, dass er mindestens noch zwei Monate lang leben möchte (*„ das wären September und Oktober“*⁵⁹). Daher muss es um August handeln.

Die erzählte Zeit geht bis auf 1. Juni zurück und setzt bis zu der Gegenwart fort, die leicht von dem anderen Text zu unterscheiden ist, weil mit der Hand geschrieben. Die häufigen Zeitangaben an dem Tag vor der Operation bis zu dem entscheidenden

⁵⁸ FRISCH 1977, S. 160.

⁵⁹ FRISCH 1977, S. 198.

Morgen (8.05⁶⁰) werden wieder konkret gemessen, wovon sich die steigende Angst um eigenes Überleben erschließen lässt.

Der Roman ist an Beschreibungen von Gebieten reich, wo sich der Erzähler befindet. Da sein Leben aus zahlreichen Dienstreisen besteht, bringt er dem Leser während der ganzen Geschichte viele unterschiedliche Kulturen näher. So wird von dem alltäglichen Leben in den Vereinigten Staaten erzählt. Es wird das einfache Leben der unterentwickelten Völker in Lateinamerika geschildert und schließlich wird die kulturelle Erbschaft der Europa behandelt.

⁶⁰ FRISCH 1977, S. 203.

3.3. Analyse der wichtigsten Figuren des Romans

3.3.1. Walter Faber

Die Hauptfigur des Romans und zugleich der Erzähler heißt Walter Faber. Er verkörpert einige Weltansichten und Befürchtungen des Schriftstellers. Er ist ein Techniker von Beruf und zugleich aus seiner innersten Überzeugung. Mit 49 Jahren lebt er unverheiratet und nimmt die Welt nur aus der Sicht der Wissenschaft und des technischen Fortschritts wahr. Ursprünglich zog er wegen seiner Karriere aus Zürich nach New York um, wo er in einem Hotel wohnt. Er bevorzugt allein zu sein, wird also von anderen Leuten aus seiner eigenen Entscheidung isoliert. Die Welt um sich selbst beobachtet er unbeteiligt, indem er sich Filmaufnahmen beschafft. Er zeigt keine Emotionen, sondern er ist sachlich und rational. Seine Unabhängigkeit ist ihm auch bezüglich seines Verhältnisses gegenüber den Frauen wichtig, von denen er sich einen Abstand hält, um sich ihnen nicht zu sehr anpassen zu müssen. Sein Leben ist seine Arbeit. Sein Ehrgeiz - eine erfolgreiche Karriere zu machen - ist ihm wichtiger als Familienleben. Als er vor die Wahl zwischen diesen beiden gestellt war, entschied er sich zweifellos für die Karriere. Er hat keine richtigen Freunde und trotzdem versucht er sich selbst zu überzeugen, dass er mit seinem Leben einigermaßen zufrieden ist. Seine Abweichungen von rationalem Verhalten, für die er sich ohne einen klaren Grund scheinbar zufällig entscheidet, zeigen, dass ihm das pragmatische Leben der letzten zwanzig Jahren nicht mehr genügt. Kurz vor seinem 50. Geburtstag entschließt er sich, sein Leben noch zu bereichern, obwohl es gleichzeitig bedeutet, dass er sich in den Augen seiner Mitarbeiter als unzuverlässig zeigt. Vermutlich erhofft er, durch seine Abwesenheit bei den Montagen festzustellen, dass seine Kompetenzen einzigartig sind, und dass er unersetzbar ist.

Als sein Vorbild hat er seinen ehemaligen Professor O., der ihn in seiner wissenschaftlichen Karriere unterstützte, und der auch sein Leben der Wissenschaft opferte. Professor O. ist der einzige Mensch, dessen Lob für Walter bedeutsam ist. Analogisch der Überzeugung über die Fehlerlosigkeit und Ewigkeit der Technik, weicht sich Walter – wie viele Männer seines Alters – am Anfang des Romans den Gedanken an menschliche Kränklichkeit und Sterblichkeit aus. Eine Aufklärung kommt folglich

dem Tod von Sabeth und dem Ableben vom Professor O., der an dieselbe Krankheit wie Walter litt.

Mit dem Zweck keine Emotionen nach Außen zu zeigen, reagiert er auf alle negativen Ereignisse mit seiner Psychohygiene, die für ihn das Rasieren bedeutet. Er sehnt sich nach dem Rasieren, nachdem er einen Abschlussbrief an Ivy – seine Freundin - geschrieben hatte:

„Ich konnte meinen Brief nicht mehr durchlesen, nur in den Umschlag stecken, zukleben und geben - schauen, wie der Helikopter startete. Langsam hatte man Bärte. Ich sehnte mich nach elektrischem Strom.“⁶¹

Bei der Notlandung scheint er mit seiner natürlichen Seite eines Menschen zu kämpfen – es wächst ihm ein Bart, ohne dass er das kontrollieren könnte. Um sich aber rasieren zu können, braucht er den Strom. Auf diese Weise zeigt es sich, dass er sich dessen bewusst ist, wie viel sein Leben von der Elektrizität und der modernen technischen Geräten abhängig ist. Dabei ist zu betonen, dass er das eher als eine Tatsache konstatiert, ohne es als seine Limitation zu betrachten:

„Ich fühle mich nicht wohl, wenn unrasiert; nicht wegen der Leute, sondern meiner wegen. Ich habe dann das Gefühl, ich werde etwas wie eine Pflanze, wenn ich nicht rasiert bin, und ich greife unwillkürlich an mein Kinn. Ich holte meinen Apparat und versuchte allesmögliche, beziehungsweise unmögliche, denn ohne elektrischen Strom ist mit diesem Apparat ja nichts zu machen, das weiß ich - das war es ja, was mich nervös machte: daß es in der Wüste keinen Strom gibt, kein Telefon, keinen Stecker, nichts.“⁶²

Die technische Genauigkeit ist ihm wichtig auch in schwierigen emotiven Situationen. Z. B. als Sabeth gebissen worden ist und folgend ohnmächtig worden ist, merkt er sich immer noch den Typ des Autos, das vorbeikommt, ohne ihm zu helfen:

„Ich schrie um Hilfe, aber ich war schon außer Atem, bevor ich die Straße erreicht hatte, die Verunglückte auf den Armen, das Stapfen im weichen Sand, dazu die Verzweiflung, als ich den Ford vorbeifahren sah, ich schrie, so laut ich konnte. Aber der Ford fuhr vorbei.“⁶³

Dafür ist sein Verhalten in solchen gespannten Situationen pragmatisch, rational und emotionslos:

⁶¹ FRISCH 1977, S. 28.

⁶² FRISCH 1977, S. 27.

⁶³ FRISCH 1977, S. 127.

„Ich wußte: sofortiges Ausschneiden der Wunde beziehungsweise Ausbrennen.“⁶⁴

Man kann eben sagen, dass er sich wie ein Roboter benimmt. Ein Techniker, der den Maschinen ähnlich handelt.

Wie es für die Männer typisch ist, beim Vorkommen aller Probleme wird Walter auf deren logische Auswertung konzentriert, anstatt Mitgefühl und Anteilnahme zu zeigen. Seine logische Denkweise zeigt er auch, wenn Sabeth nach dem Schlangenbiss im Krankenhaus liegt und Walter versucht ihre Mutter Hanna zu beruhigen:

„»Hast du gewußt?« frage ich, »daß die Mortalität bei Schlangenbiß nur drei bis zehn Prozent beträgt?«

Ich war erstaunt.

Hanna hält nichts von Statistik, das merkte ich bald.“⁶⁵

Es macht ihn wütend, wenn ihm der Kellner andeutet, dass er nicht ganz in Ordnung sei. Er beschwert sich darüber, dass sich der ihm unterordnete Kellner zutraut, ihn wie einen Idioten zu behandeln. In seiner typisch männlichen Reaktion beginnt er gleich über seinen wichtigen Arbeitsstelle und seinen Erfolg nachzudenken, um an dem Selbstbewusstsein nicht verletzt zu werden. Auf diese Weise verteidigt er seine höhere hierarchische Position in der Gesellschaft, die angefochten worden ist:

„...was unsereiner leistet, das ist nützlicher, ich leite Montagen, wo es in die Millionen geht, und hatte schon ganze Kraftwerke unter mir, habe in Persien gewirkt und in Afrika (Liberia) und Panama, Venezuela, Peru, ich bin nicht hinterm Mond daheim - wie dieser Kellner offenbar meinte.“⁶⁶

Eine andere männliche Charaktereigenschaft kommt zuzufolge, wenn Sabeth zu Walter über Kultur und Geschichte spricht. Sie macht ihm Vorträge, die ihn keinerlei interessieren.⁶⁷ Er reagiert: „ich lies mich belehren“ um zu wirken, dass er derjenige ist, der entscheidet, ob er sich durch Belehrungen einer anderen Person einschränken lässt. Es wird angezeichnet, dass er sich Sabeth gegenüber dank seinen Lebenserfahrungen etwas übergeordnet fühlt.

⁶⁴ FRISCH 1977, S. 127.

⁶⁵ FRISCH 1977, S. 135.

⁶⁶ FRISCH 1977, S. 97.

⁶⁷ FRISCH 1977, S. 110.

Wie er es selber zugibt, er ist ein typischer Mann in dem Sinne, dass er sein Glück im Leben der Arbeit und seinem Status eines erfolgreichen Technikers zuordnet. Er ist nicht daran gewöhnt, sich zu ausruhen⁶⁸ und nimmt an dem Arbeitstempo nicht ab, obschon er an seine eine Magenkrankheit leidet. Anstatt an eigene Gesundheit (er vergisst seine vorgeplanten medizinischen Untersuchungen) zu denken, denkt er immer nur an Arbeit und seine professionelle Entwicklung:

„Leider hatte ich keine Fachzeitschriften bei mir, Romane kann ich nicht lesen, dann überlege ich mir lieber, woher diese Vibration, wieso sie nicht zu vermeiden ist, die Vibration“⁶⁹

Er sucht keinen Weg zu anderen Menschen, von denen er offen sagt, dass sie anstrengend sind. Egal ob Kollegen oder Fremde, sie stellen für ihn eine mögliche ungewünschte Konkurrenz dar. Auch mit Herbert Hencke will er am Anfang keine Konversation führen, fühlt sich ihm überordnet und weist seine Kommunikationsversuche ab:

„Die Passagiere, alle schon angeschnallt, drehten ihre Köpfe, ohne ein Wort zu sagen, und mein Düsseldorfer, den ich vergessen hatte, gab mir sofort den Fensterplatz wieder, geradezu besorgt: Was denn geschehen wäre? Ich sagte, meine Uhr sei stehengeblieben, und zog meine Uhr auf.“⁷⁰

Er behauptet, dass er das Alleinsein genießt, und dass er kein Bedürfnis nach Bekanntschaft mit fremden Leuten empfindet:

„Ihre Vermutung, ich sei traurig, weil allein, verstimmte mich. Ich bin gewohnt, allein zu reisen. Ich lebe, wie jeder wirkliche Mann, in meiner Arbeit. Im Gegenteil, ich will es nicht anders und schätze mich glücklich, allein zu wohnen, meines Erachtens der einzigmögliche Zustand für Männer, ich genieße es, allein zu erwachen, kein Wort sprechen zu müssen.“⁷¹

Doch dies ändert sich, wenn er eine Persönlichkeitsentwicklung während seinem Verhältnis mit Sabeth untergeht und nach ihrem Tod wieder nach New York kehrt. Er wird scheinbar pessimistisch, er denkt anders über seine Einsamkeit und unpersönliche Beziehungen mit anderen Amerikanern nach:

⁶⁸ FRISCH 1977, S. 74.

⁶⁹ FRISCH 1977, S. 78.

⁷⁰ FRISCH 1977, S. 14.

⁷¹ FRISCH 1977, S. 90.

„Wenn man nicht mehr da ist, wird niemand es bemerken. Ich war schon nicht mehr da.“⁷²

Später in Cuba kritisiert er amerikanische Lebensweise:

*„Mein Zorn auf Amerika!
Ich schaukle und fröstle –
The American Way of Life!
Mein Entschluß, anders zu leben.“⁷³*

Er fühlt er sich zu einsam und fängt an, andere Leute zu beobachten:

*„Ich ruderte weit hinaus.
Hitze auf dem Meer -
Sehr allein.
Ich las meine Briefe an Dick und an Marcel und zerriß sie, weil unsachlich; die weißen Fetzen auf dem Wasser; mein weißes Brusthaar -
Sehr allein.
Später wie ein Schulbub: ich zeichne eine Frau in den heißen Sand und lege mich in diese Frau, die nichts als Sand ist, und spreche laut zu ihr -
Wildlingin!
Ich wußte nicht, was anfangen mit diesem Tag, mit mir, ein komischer Tag, ich kannte mich selbst nicht, keine Ahnung, wie er vergangen ist, ein Nachmittag, der geradezu wie Ewigkeit aussah, blau, unerträglich, aber schön, aber endlos“⁷⁴*

Am Ende gibt er endlich zu, dass das „Nicht-allein-zu-sein“, sonst charakteristisch für Frauen, die es häufiger öffentlich erklären, auch für ihn wichtig geworden ist. Es macht ihn glücklich, wenn er weiß, dass er auf der Erde nicht alleine und verlassen ist:

„Ich hänge an diesem Leben wie noch nie, und wenn es nur noch ein Jahr ist, ein elendes, ein Vierteljahr, zwei Monate (das wären September und Oktober), ich werde hoffen, obschon ich weiß, daß ich verloren bin. Aber ich bin nicht allein, Hanna ist mein Freund, und ich bin nicht allein.“⁷⁵

Er bleibt auch nach dem Tod seiner Tochter allzu optimistisch – *„irgendeine Zukunft, fand ich, gibt es immer.“⁷⁶*

Dass Walter der „Definition eines typischen Mannes“ entspricht, die auf der bevorzugten Sachlichkeit und gedämpften Emotionalität basiert, bestätigt auch die Tatsache, dass er Kommunikationsschwierigkeiten hat. Immer, wenn er in seinen Gedanken eine ernste Sache behandelt, schweigt er. Es zeigt sich schon, wenn er sich

⁷² FRISCH 1977, S. 163.

⁷³ FRISCH 1977, S. 175.

⁷⁴ FRISCH 1977, S. 177.

⁷⁵ FRISCH 1977, S. 201.

⁷⁶ FRISCH 1977, S. 159.

für die Trennung mit seiner amerikanischen Freundin Ivy entscheidet. Nachdem er ihr einen Abschiedsbrief kurz nach der Notlandung geschrieben hat, kommt er wieder nach Hause und verhält sich, als ob nichts passieren hätte. Er ist nicht fähig, ihren Versuch um Erneuerung ihres Verhältnisses zu stoppen, wenn Ivy seine Entscheidung offensichtlich nicht akzeptiert.⁷⁷

Im Buch gibt es wenige Dialogen, die Walter mit anderen Figuren führt und die er direkt notiert. In einem von denen lässt sich an dem Gespräch mit Herbert Hencke über Hanna Landsberg die typische sachliche Redeweise der Männer zeigen:

„»Lebt sie eigentlich noch?«
»Wer?« fragte er.
»Hanna - seine Frau.«
»Ach so«, sagte er und überlegte nur, wie er meine Gambit-Eröffnung abwehren solle, dazu sein Pfeifen, das mir sowieso auf die Nerven ging, ein halblautes Pfeifen ohne jede Melodie, Gezisch wie bei einem Ventil, unwillkürlich - ich mußte nochmals fragen:
»Wo lebt sie denn heute?«
»Weiß ich nicht«, sagte er.
»Aber sie lebt noch?«
»Ich nehme an.«
»Du weißt es nicht?«
»Nein«, sagte er, »aber ich nehme an -« Er wiederholte alles wie sein eigenes Echo: »- ich nehme an.«
Unser Schach war ihm wichtiger.“⁷⁸

Merkenwert sind die Kommunikationsschwierigkeiten von Walter, die verraten, dass er ein introvertierter Mensch ist. Er spricht nur einen Teil von den Informationen aus, die er im Kopf hat. Manchmal wird er also von dem Gesprächspartner nicht verstanden und muss sein Erzählen mit den zusätzlichen Informationen ergänzen. Es ist auch bemerkbar, dass seine laute Ausdrucksweise nur in kurzen einfachen Sätzen realisiert ist. Die Struktur von seinen Kommentaren, die in seinem Kopf erscheinen, und die er in seinem Bericht aufschreibt, ist viel komplexer und besteht aus vielen zusammengesetzten Sätzen und assoziativ beigefügten erweiterten Satzgliedern.

⁷⁷ FRISCH 1977, S. 61- 63.

⁷⁸ FRISCH 1977, S. 38.

Seine Ausdrucksweise ist sehr technokratisch und eingeschränkt. Die Gedankenführung ist meistens konstatierend, an einigen Stellen argumentierend. Der Wirkung nach ist sein subjektives Berichten sachbetont, indem zugleich manipulatorisch.

Eine wiederholte Erscheinung stellt der Ausrufesatz dar, die überflüssig vorkommt:

„Ich wollte mich erkundigen. Schätzungsweise! schrie ich: Vielleicht nur sechs Meter!“⁷⁹

In der Redeweise von Walter kommt oft die Ellipse vor. Er lässt die meisten Verben aus, sodass der Text statisch wirkt, als ob er ein unbeteiligter Zuschauer des Lebens um ihn wäre.

„Wieder die blaue Hitze über dem Meer - wie gestern um diese Zeit, Mittag mit flachen Wellen, die sich kaum überschlagen, nur auslaufen in Schaum, dann Klirren im Kies, Stille, bis es sich wiederholt.“⁸⁰

In den letzteren Sätzen seiner Satzverkettungen, mit denen er die Ereignisse kommentiert, behält er nur die Verben und lässt die Nomina aus. Damit wird die Auswirkung gesteigert, dass er ein Techniker ist, der sachlich spricht und alle zusätzlichen Informationen weglässt. Er ist nur auf die Aktion konzentriert und sonstiges belästigt ihn.

„Hinweis auf den beträchtlichen Wasserdruck, den diese Konstruktion auszuhalten hat, war schon wieder zuviel - ihre kindliche Fantasie schon draußen bei den Fischen, während ich auf die Konstruktion zeigte.“⁸¹

Was sein Vokabular betrifft, es ist zu hervorheben, dass Walter viele technische fachsprachige Begriffe anwendet. Zur Zeit der Entstehung des Buches konnte es um Neologismen handeln, aus der heutigen Sicht sind sie aber veraltet. Anstatt mit einem Flugzeug fliegt er in einer „*Super - Constellation*“ und in einer „*Maschine*“⁸². In dem Maschinenraum des Schiffs, erklärt er Sabeth: „*die Probleme der Torsion,*

⁷⁹ FRISCH 1977, S. 87.

⁸⁰ FRISCH 1977, S. 155.

⁸¹ FRISCH 1977, S. 87.

⁸² FRISCH 1977, S. 7.

Reibungskoeffizient, Ermüdung des Stahls durch Vibration und so fort“ und *„erläuterte dem Mädchen lediglich, wo die Schraubenwellen aus dem Schiffskörper stoßen, um draußen die Schrauben zu treiben.“*⁸³

In einigen Situationen, in denen er dem Verhalten der anderen nicht versteht, benutzt er Wörter, die der spöttischen Stilschicht zugeordnet werden können:

*„»Hanna«, sage ich, »du tust wie eine Henne!«*⁸⁴

Die Menschen, die er nicht mag, beschreibt er höflich, aber umgangssprachlich: der Baptist aus Chicago, der ihm die Aufmerksamkeit von Sabeth auf dem Schiff wegnimmt, ist ein *„fideler Kerl“*.⁸⁵

Seine Internationalität wird dadurch betont, dass er in seinen Eintragungen fließend in andere Sprachen übergeht. In dem deutschsprachigen Text tauchen englische Gespräche und Sätze auf Französisch auf:

*„»Beaune, Monsieur, c'est un vin rouge.«
»It's okay«, sagte ich.
»Du vin rouge«, sagte er, »du vin rouge - avec des poissons?«*⁸⁶

Häufig ist die Anwendung von Fremdwörtern, die meistens aus dem Englischen kommen: z. B. anstatt mit einem Tischtennis-Schläger spielt er mit einem Pingpong-Schläger⁸⁷. Er trifft Sabeth nicht am Geländer, sondern *„an der Reling“*.⁸⁸

In dem Buch sind auch manche spanische Wörter zu finden. Der einzige spanische Satz informiert über den Tod von Joachim:

*„Nuestro Señor ha muerto.“*⁸⁹

⁸³ FRISCH 1977, S. 87.

⁸⁴ FRISCH 1977, S. 137.

⁸⁵ FRISCH 1977, S. 74.

⁸⁶ FRISCH 1977, S. 97.

⁸⁷ FRISCH 1977, S. 73.

⁸⁸ FRISCH 1977, S. 74.

⁸⁹ FRISCH 1977, S. 55.

In dem spanischsprechenden Raum fühlt er sich auf Grund seiner Sprachkenntnisse eingeschränkt und benutzt lieber Englisch:

„Mein Spanisch reicht für berufliche Verhandlungen, die Komik: ich sage nicht, was ich will, sondern was die Sprache will. Ihr Lachen dazu. Ich bin das Opfer meines kleinen Wortschatzes.“⁹⁰

⁹⁰ FRISCH 1977, S. 179.

3.3.2. Hanna Landsberg

Hanna Piper, mit dem Mädchenname Landsberg, ist ehemalige Jugendfreundin von Walter Faber. Die erste Erwähnung kommt bei der Notlandung des Flugzeugs in der Wüste:

„Ich habe Hanna nicht geheiratet, die ich liebte, und wieso soll ich Ivy heiraten?“⁹¹

Auf diese Weise erfährt man, dass Hanna die einzige Frau im Leben von Walter Faber ist, die er je geliebt hat. Beim Gespräch mit Herbert, dem Nachbarn im Flugzeug, wird dem Leser ihre maßgebende Charakteristik vorgelegt: „*Hanna Landsberg, Münchnerin, Halbjüdin.*“⁹² Damit wird eigentlich alles Wesentlichste beschrieben, was einen deutschen Mann zu dieser Zeit interessierte. Der Name und der Ursprung, ohne eine weitere Erklärung des Aussehens oder der Charaktereigenschaften. Von Walter erkennt man nur, dass sie schwarzes Haar gehabt hat und Hochdeutsch geredet hat. Herbert gibt eine weitere Information hinzu, dass sie im Jahre 1938 nach Paris emigrieren konnte und ihr Leben von der nazistischen Verfolgung wahrscheinlich retten konnte.

Später auf der Reise durch Palenque denkt Walter wieder über Hanna nach. Eine zusätzliche Eintragung in dem Bericht verschiebt die Leser in die Vergangenheit vor 21 Jahren und Walter beschreibt ihre Persönlichkeit näher: in seinen Erinnerungen ist sie *Schwärmerin* und „*Kunstfee*“ mit einem Hang zum kommunistischen und mystischen, sehr empfindlich und temperamentvoll.⁹³ Er zusammenfasst einige Gründe, warum er sie nicht heiraten konnte: wegen ihrer jüdischen Herkunft, die seine Karriere stoppen würde. Das gemeinsame Kind wollte er nicht haben, weil er auf die Rolle eines Vaters unvorbereitet war.

⁹¹ FRISCH 1977, S. 30.

⁹² FRISCH 1977, S. 28.

⁹³Vgl. FRISCH 1977, S. 46 - 47.

Eine weitere Beschreibung kommt, wenn Walter Hanna nach 21 Jahren wiedertrifft:

Hanna geht voran, die Dame mit grauem und kurzgeschnittenem Haar, mit Hornbrille, die Fremde, aber Mutter von Sabeth beziehungsweise Elsbeth (sozusagen meine Schwiegermutter“!)⁹⁴

Walter staunt, wie klein sie ist. Er kommentiert ihr braunes Gesicht und blaue Augen. Er findet sie sportlich und mädchenhaft.

„Hanna ist alles andere als eine alte Frau, aber ich sah natürlich ihre mürbe Haut, ihre Tränensäcke, ihre Schläfen mit Krähenfüßen, die mich nicht störten, aber ich sah sie. Hanna war magerer geworden, zarter. Ihr Alter stand ihr eigentlich sehr gut, fand ich, vor allem im Gesicht, abgesehen von der Haut unter ihrem Kinn, die mich an die Haut von Eidechsen erinnert.“⁹⁵

Immerhin versucht er jeden Unterschied zwischen dem Aussehen von Hanna und ihrer Tochter zu finden.

„Was heißt schon Ähnlichkeit? Hanna war schwarz, Sabeth blond beziehungsweise rötlich, und ich fand es an den Haaren herbeigezogen, die beiden zu vergleichen. Ich tat es aus lauter Müßiggang. Sabeth ist jung, wie Hanna damals jung gewesen ist, und zudem redete sie das gleiche Hochdeutsch, aber schließlich (so sagte ich mir) gibt es ganze Völkerstämme, die hochdeutsch reden.“⁹⁶

Er möchte sich dadurch rechtfertigen, dass er nicht erkannt hat, dass sie die Mutter von Elisabeth ist. Die Beschreibungen von Walter kann man also nicht blind folgen und man muss sich eigene Meinung machen.

Dem Verhalten nach ist Hanna intelligent, gut ausgebildet, kulturorientiert, gepflegt und emotional. Sie ist auch menschenorientiert. Daher ist sie aber auch ironisch und sachlich, wenn sie zu Walter spricht und ihn über den Sinn des Lebens zu belehren neigt. Sie opfert ihr ganzes Leben ihrer einzigen Tochter Elisabeth, in der sie ihren Lebenssinn gefunden hat und die sie vor dem Einfluss der Männer zu beschützen versucht. Wie Walter richtig hält, sie glaubt an Schicksaal. In ihrem Leben ist sie zum

⁹⁴ FRISCH 1977, S. 132.

⁹⁵ FRISCH 1977, S. 138.

⁹⁶ FRISCH 1977, S. 78-79.

gewissen Maß unabhängig von der modernen Technik, worüber Walter staunt (*„Sie lebte ohne eigenen Wagen, aber dennoch zufrieden; auch ohne Television.“*⁹⁷)

Sie verkörpert eine typische Frau, weil sie sich um Walter in dem Krankenhaus und bei ihr zu Hause kümmert, auch obwohl er ihr Leben zerstört hat, als er bei der Vernichtung ihrer Tochter gestanden hat.

Wie eine typische Frau ist sie sich der Einschränkungen der menschlichen Lebens und der Sterblichkeit des Menschen bewusst. Sie trägt die Lebensrolle einer Mutter. Sie sagt also, dass ihr Leben verpfuscht ist, wenn ihre Tochter nicht mehr lebt, weil sie keine Kinder mehr haben kann und die Erneuerung des Lebens nicht schafft. Keine weitere Generation kommt nach ihr, sie hat also auf der Welt nichts hinter sich gelassen. Ihre Arbeit, auch obwohl sie ihr Vergnügen und Befriedigung bringt, reicht ihr als Lebenssinn nicht.

Weitere „weibliche Charakteristik“ kommt zum Ausdruck, wenn Hanna auf Walter erzieherisch zu wirken versucht:

„Das ist nun einmal so«, sagt sie, »wir können das Leben nicht in unseren Armen behalten, Walter, auch du nicht.«

»Ich weiß!« sage ich.

»Warum versuchst du es denn?« fragt sie.

Ich verstand Hanna nicht immer.

»Das Leben geht mit den Kindern«, sagt sie –

Ich hatte mich nach ihrer Arbeit erkundigt.

*»Das ist nun einmal so«, sagt sie, »wir können uns nicht mit unseren Kindern nochmals verheiraten.«*⁹⁸

Reine Erbitterung zeigt sich dahinter, wenn sie das Leben einer Frau mit dem Leben der Männer vergleicht. Es ist nicht zu übersehen, dass sie die Männer beneidet – sie sind kräftiger und attraktiver, lebensfähig und fruchtig, auch wenn sie alt werden. Dies ist im Gespräch mit Walter sehr spürbar und lässt sich an ihren zahlreichen Belehrungen und Bemerkungen erkennen.

⁹⁷ FRISCH 1977, S. 134.

⁹⁸ FRISCH 1977, S. 138.

Noch bevor Sabeth stirbt, hat Hanna pessimistische Denkweise. Sie vermutet, dass ihr Leben verdorben ist. In den Augen von Walter hat sie alles, was sie haben wollte. Sie versucht ihm zu erklären, dass die mentale Lage und Lebensqualität einer Frau im mittleren Alter unterschiedlich von einem Mann ist.

„Auch sie, Hanna, hätte nur ein einziges Leben, ein Leben, das verpfuscht sei, und auch ich (ob ich es wisse?) hätte nur ein einziges Leben.

»Hanna«, sage ich, »das wissen wir.«

Unser Essen wurde kalt.

»Wieso verpfuscht?« frage ich.

Hanna rauchte. Statt zu essen.

»Du bist ein Mann«, sagte sie, »ich bin eine Frau - das ist ein Unterschied, Walter.«

»Hoffentlich!« lache ich.

»Ich werde keine Kinder mehr haben -«⁹⁹

Sie ist vollkommen ironisch, wenn sie zu Walter spricht und erwartet, dass er ihr nicht verstehen wird. Es wirkt eben, als ob sie ihn verspottete und verachtete:

„Ich fragte Hanna, wieso sie nicht an Statistik glaubt, statt dessen aber an Schicksal und Derartiges.

»Du mit deiner Statistik!« sagt sie. »Wenn ich hundert Töchter hätte, alle von einer Viper gebissen, dann ja! Dann würde ich nur drei bis zehn Töchter verlieren. Erstaunlich wenig! Du hast vollkommen recht.«

Ihr Lachen dabei.¹⁰⁰

Wenn sie unter Druck gestellt wird, ist sie auch nicht fähig zu reagieren:

„Hanna war außer sich wegen meiner Bemerkung, weibischer als ich sie je gesehen habe. Ihr ewiges Argument:

»Sie ist mein Kind, nicht dein Kind.«

Daher meine Frage:

»Stimmt es, daß Joachim ihr Vater ist?«

Darauf keine Antwort.

»Laß mich!« sagt sie. »Was willst du überhaupt von mir? Ich habe Elsbeth ein halbes Jahr lang nicht gesehen, plötzlich dieser Anruf vom Hospital, ich komme und finde sie bewußtlos - weiß nicht, was geschehen ist.«¹⁰¹

Sie bemüht sich eigentlich um dasselbe wie Walter Faber – eigene Unabhängigkeit, was sonst eher für einen Mann typisch wäre. Sie ist völlig emanzipiert, obwohl es zu dieser Zeit (50er Jahre des 20. Jahrhunderts) noch nicht üblich ist. Sie tut

⁹⁹ FRISCH 1977, S. 139.

¹⁰⁰ FRISCH 1977, S. 138.

¹⁰¹ FRISCH 1977, S. 138.

so, um den Männern ihre geistige Überlegenheit zu zeigen und gibt auch zu, dass sie die körperliche Überlegenheit der Jungs in ihrer Kindheit für ein Unrecht des Gottes hielt. Es zeigt sich an mehreren Stellen in dem Roman. Z. B. wenn sie anfängt mit Sabeth im Telefon auf Griechisch zu sprechen, gleich nachdem Walter das Zimmer betreten hat¹⁰². Unter diesem Verhalten mit dem möglichen Zweck, Walter das Verständnis zu verweigern und ihn dadurch zu demütigen, kann eine Art von Rache verstanden werden. Möglicherweise versucht sie dadurch aber nur ihre Tochter vor dem Gefahr zu schützen, dass Walter seine Vaterschaft offenbaren wird:

*„Hanna am Telefon, sie hatte das Hospital angerufen, während ich im Badezimmer war - sie redete mit Elsbeth.
Ich hörte alles, ohne zu wollen.
Kein Wort über mich. -
Sie redete, als gebe es nur Hanna, die Mutter, die um Sabeth gebangt hatte und sich freute, daß das Mädchen sich langsam wohler fühlte, sogar reden konnte, sie redeten deutsch, bis ich ins Zimmer trat, dann wechselte Hanna auf Griechisch. Ich verstand kein Wort. Dann hängte sie den Hörer auf.
... Was mich wütend machte: ihr Lächeln, als hätte ich kein Recht darauf, alles zu wissen.
»Komm«, sagt Hanna, »setz dich.«
Ich setzte mich aber nicht.
»Wieso bist du gekränkt, wenn ich mit meinem Kind spreche?« sagt sie. »Wieso?«
Sie tat wirklich (wie es die Art aller Frauen ist, vermute ich, auch wenn sie noch so intellektuell sind) wie eine Henne, die ihr Junges unter die Flügel nehmen muß; daher meine Bemerkung mit der Henne, ein Wort gab das andere, Hanna war außer sich wegen meiner Bemerkung, weibischer als ich sie je gesehen habe. Ihr ewiges Argument:
»Sie ist mein Kind, nicht dein Kind.«¹⁰³*

Ganz am Ende des Buches kommt eine Entschlüsselung ihres Verhaltens. Sie erklärt, wie egoistisch sie war, als sie ihr eigenes Kind erziehen wollte, ohne den Einfluss der Männer:

„sie hatte sich ein Kind gewünscht, die Sache hatte sie überfallen, und erst als ich verschwunden war, entdeckte sie, daß sie ein Kind wünschte (sagt Hanna) ohne Vater, nicht unser Kind, sondern ihr Kind. Sie war allein und glücklich, schwanger zu sein.“¹⁰⁴

¹⁰² Vgl. FRISCH 1977, S. 129- 130.

¹⁰³ FRISCH 1977, S. 129.

¹⁰⁴ FRISCH 1977, S. 201.

3.3.3. Elisabeth Piper

Elisabeth, von Walter Faber Sabeth genannt, ist ein zwanzigjähriges Mädchen, das nach einem Halbjahr, in dem sie in den Vereinigten Staaten studierte, wieder nach Hause fährt.

Erste detaillierte Beschreibung von Walter bezieht sich auf ihr Aussehen, das vermutlich wichtig für ihn war:

„vor mir: ein junges Mädchen in schwarzer Cowboy-Hose, kaum kleiner als ich, Engländerin oder Skandinavierin, ich konnte ihr Gesicht nicht sehen, nur ihren blonden oder rötlichen Roßschwanz, der bei jeder Bewegung ihres Kopfes baumelte.“

...

„Sie trug (ich erinnere mich genau) einen schwarzen Pullover mit Rollkragen, existentialistisch, dazu Halskette aus gewöhnlichem Holz, Espadrilles, alles ziemlich billig. Sie rauchte, ein dickes Buch unter dem Arm, und in der hinteren Tasche ihrer Cowboy-Hose steckte ein grüner Kamm.“¹⁰⁵

Sie repräsentiert das Jugendalter und kindliche Unschuld, womit sie Walter Faber bezaubert. Walter staunt über ihre Naivität und fast unbegrenztes Vertrauen gegenüber anderen Menschen:

„Sie war wirklich ein Kind, wenn auch Kettenraucherin, sie hielt es wirklich für Zufall, daß man sich in diesem Paris nochmals getroffen hatte.“¹⁰⁶

Auch in ihrem sonstigen Verhalten ist sie ist durchaus freundlich und unbekümmert. Sie freut sich über alles. Sie freut sich auf die Zukunft, obwohl sie nicht weiß, was sie zu erwarten hat.¹⁰⁷ Sie ist sich nicht sicher, welchen Beruf sie einmal ausüben möchte. Ihre Präferenzen betreffen die Kinderärztin, Stewardess oder Kunstgewerblerin. Jedenfalls sind sie auf Menschen und Zivilisation orientiert, woran auch zu erkennen ist, dass ihre Wahl den üblichen weiblichen Lebenswerten entspricht.

Sie verkörpert das weibliche Gegenteil von Walter. Wenn man über Walter Faber behauptet, er sei statisch und konservativ, man muss Sabeth als dynamisch und aufgeschlossen charakterisieren. Sie ist gesellschaftlich und will von den anderen

¹⁰⁵ FRISCH 1977, S. 70.

¹⁰⁶ FRISCH 1977, S. 100.

Leuten beliebt sein. Sie interessiert sich eigentlich für alles, was sie begegnet. Sie ist ziemlich neugierig. Sie muss alles auf eigene Augen sehen und alle mit den besuchten Orten verbundenen Informationen sammeln. Walter staunt über ihr Kunstbedürfnis und „Manie alles anzuschauen.“¹⁰⁸ Sie bleibt nicht in Ruhe, sondern wird alltäglich aktiv. Sie ist nachdenklich und denkt über den Sinn des Lebens nach, indem sie philosophisch-orientierte Bücher studiert.

„Sabeth war meistens in ihr dickes Buch vertieft, und wenn sie von Tolstoi redete, fragte ich mich wirklich, was so ein Mädchen eigentlich von Männern weiß.“¹⁰⁹

Ihr Irrtum berührt eigentlich in ihrer Erwartung, dass alle anderen Menschen, mit denen sie in Kontakt kommt, auch eine so gute allgemeine Ausbildung haben, und dass sie auch so aufgeschlossen wie sie sind. So glaubt sie z. B. Walter nicht, dass er nie in Louvre gewesen ist und denkt, dass er sich über sie lustig macht.

Die Frauenwelt in Sabeth spiegelt sich darin, dass sie Walter für seine Belehrungen und technische Erklärungen mit Lob bedenkt, und dass sie sein Selbstbewusstsein fördert.

Sie verhält sich wie eine richtige Frau, wenn sie Walter fragt, was er denkt. Mit der Antwort, dass er über nichts nachdenkt, ist sie nicht zufrieden „*doch, du denkst etwas*“¹¹⁰.

Ihre weitere weibliche Charaktereigenschaft ist, dass sie sich um die Kooperation der Menschen und Einbeziehung aller in gemeinsame Konversation bemüht:

„Das Mädchen will mich unterstützen und bringt das Gespräch, da ich die Skulpturen im Louvre nicht kenne, auf meinen Roboter“¹¹¹

Im Verhältnis gegenüber den Männern ist sie relativ unabhängig. An ihrem Benehmen auf dem Schiff lässt sich nicht zweifellos einschätzen, ob ihr männlicher Begleiter auf dem Schiff auch ihr Freund ist. Sie verhält sich selbstständig, ohne größere Rücksicht auf ihn zu nehmen.

¹⁰⁸ FRISCH 1977, S. 111.

¹⁰⁹ FRISCH 1977, S. 83.

¹¹⁰ FRISCH 1977, S. 115.

¹¹¹ FRISCH 1977, S. 77.

Die Beziehung mit Walter verläuft aber unterschiedlich. Sie ist mehr abhängig und scheint schwächer und verletzbarer zu sein als ihre Mutter im gleichen Alter vor 21 Jahren.

In der Kommunikation gibt sie viel Wert auf Instinkt und Emotionen. Sie ist ziemlich emotiv und empfindlich. Wenn sie die unerklärliche Veränderung im Walters Verhalten beobachtet, fühlt sie sich getäuscht und macht ihm Vorwürfe, dass er sie nicht mehr liebt:

*„»Du findest mich schlimm?«
Ich fand gar nichts.
»Walter!« sagte sie.“¹¹²*

Ihre Reaktion ist nicht aggressiv und angreifend, sondern mädchenhaft und verletzt:

*„Ich sah ihre verheulten Augen –
»Warum soll ich dich nicht mehr lieb haben?« fragte ich. »Wegen Hardy oder wie er heißt?« Plötzlich ihr Schluchzen-“¹¹³*

¹¹² FRISCH 1977, S. 121.

¹¹³ FRISCH 1977, S. 122.

4. Film

4.1. Titel

Der Film wurde mit zwei verschiedenen Titeln aufgeführt. In dem deutschsprachigen und gesamteuropäischen Raum wurde der Name des Buches „Homo Faber“ zur Benennung des Films, obwohl hier ursprünglich der Titel „Passenger Faber“ geplant war¹¹⁴. Der internationale Name, der für die Vereinigten Staaten geeignet war, hieß „Voyager“.

Der europäische Titel ermöglicht, dass sich die Buchleser eine direkte Verbindung zwischen dem Werk Frischs und der Verfilmung machen konnten. In diejenigen, die das Buch nicht gelesen haben, könnte der lateinische Name ihre Aufmerksamkeit wecken.

Während „Homo Faber“ eine ironische Konnotation erweckt¹¹⁵, die einen Kontrast zu der Geschichte darstellt und die Auswirkung des Werkes beiträgt, im Falle des amerikanischen Titels geht es eher um bloße Beschreibung der Geschichte, die in den Zuschauern die Erwartungen erheben kann, dass es von einem reisenden Menschen berichtet wird, und dass sonst keine unerwarteten Themen eröffnet werden. Auf dem Filmmarkt bietet der Name „Voyager“ nichts Neues – kein Abenteuer, nur Klischees. Auf die Leser des Romans könnte „Voyager“ verwirrend wirken, weil manche von denen nicht fähig werden, den Film mit dem Buch zu identifizieren. Warum der Film in Amerika den Erwartungen zuwider nicht „Last Call for Passenger Faber“ genannt wurde¹¹⁶, ist schwierig zu beurteilen. Jedenfalls würde es zu dem Inhalt besser passen und es würde sicherlich auch mehr Zuschauer in Kinos bringen.

4.2. Verfilmung

Der Film entstand als ein internationales Werk einer multinationalen europäischen Produktion und wurde an Originalschauplätzen in Mexiko, New York,

¹¹⁴ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13498265.html>

¹¹⁵ Im Buch ist die Ironie des Titels eben wesentlicher und untertont den gesamten Aussagewert des Romans.

¹¹⁶ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13500367.html>

Frankreich, Italien und Griechenland verfilmt. Dass die Drehplätze dem Buch entsprachen sollte als gewisse Kompensation der Wahl des Regisseurs dienen, der sich mehr auf die Liebeslinie des Buches konzentrierte als auf die Naturschilderung von Lateinamerika.

Bei dem Engagement der Schauspieler konsultierte der Regisseur seine Wahl mit Max Frisch, um dem Film die höchste mögliche Authentizität zu verschaffen.¹¹⁷ Speziell die Besetzung der Rolle von Sabeth war für den Schriftsteller wichtig. Von Julie Delpy war er begeistert, weil sie die erwünschten Qualitäten auf die Leinwand brachte – geheimnisvolles Lächeln und das Aussehen einer Romantikerin.¹¹⁸

Erwähnenswert ist, dass der Schauspieler und Dramatiker Sam Shepard im Unterschied zu Walter Faber, den er verkörpert, grundsätzlich nicht fliegt. Die Konsequenzen davon sind nicht nur langer Zeitraum der Dreharbeiten und hohe Kosten, sondern es ist merkbar, dass er mit seinem Protagonisten nicht völlig übereinstimmt. In seiner Rolle verkörpert er also keinen so extremen Techniker, wie es im Buch vorkommt, und auch seine innere Entwicklung ist dadurch nur unbedeutend.

4.3. Unterschiede der filmischen und literarischen Fassung der Romangeschichte

Schon die thematische Komposition des Films unterscheidet sich im Teil von dem Buch. Den Hauptkonflikt in dem Buch stellt der Kontrast von Natur und Technik dar. In dem Film geht es eher um Kultur (Zivilisation) gegen Technik. Auch die Thematik des zweiten Weltkriegs spielt im Film eine geringere Rolle.

Der Zeitraum des Films ist wesentlich chronologischer dargestellt als im Buch. Dies ist mit der Charakteristik des Films als Medium verbunden, weil es sonst nicht logisch und für die Zuschauer nachvollziehbar wäre. In einem Film kann man nicht zurückblättern wie im Buch. Dadurch fällt aber aus, was gerade das Buch von den anderen Büchern gleicher Gattung unterscheidet und interessant macht.

¹¹⁷ WAGENPFEIL 2003.

¹¹⁸ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

Einen weiteren wichtigen Unterschied zum Roman stellt die Staatsangehörigkeit der Hauptfigur dar. Walter Faber ist im Film kein Schweizer, sondern ein Amerikaner, der in Zürich studiert hat. Dem amerikanischen Schauspieler würde man nämlich den deutschen Ursprung nicht glauben und sollte es nur um eine rein europäische Geschichte handeln, wäre der Film einer internationalen Aufführung außerhalb von Europa nicht fähig. Der verfilmte Walter ist ein gesunder Mensch, der nur psychisch leidet. Die Perspektive eines Magenkranken wurde auf Wunsch von Max Frisch geändert: Wie sich der Regisseur äußerte: „Frisch fand, dieses Somatisieren sei im Film vielleicht nicht richtig.“¹¹⁹ Seine Gesundheit bewirkt auch sein größeres Selbstbewusstsein und Walter wird beinahe zu einem Frauenverführer (er flirtet mit einer Stewardess im Flugzeug). Auch seine Denkweise ist nicht so pathologisch wie im Buch. Er denkt nicht allzu technokratisch, sondern er wird manchmal auch poetisch, insbesondere in Bezug auf die Natur. Deutlich fehlt der zweite Teil des Romans „die zweite Station“, wo Walter zu einem netten alten Menschen wird, und wo er seine Lebenswerten umwertet. Im Film geht es um eine weitere Flucht nach Ausland, wofür er sich entscheidet. Im Buch - stattdessen – bemüht er sich um Erneuerung seines Partnerlebens mit Hanna und Vorbereitung auf das Alter.

Auch Elisabeth bekommt einige unterschiedliche Charaktereigenschaften in der Verfilmung. Sie ist deutlicher mehr abhängig von Walter und auf die Veränderungen in seinem Verhalten reagiert sie übertrieben, manchmal fast hysterisch.

Der Film bietet den Zuschauern eine einfache Lösung des Rätsels an, warum Walter und Hanna vor 21 Jahren nicht heirateten: wegen einer falschen Formulierung von Walter: „*Wenn du dein Kind haben willst, müssen wir doch heiraten.*“¹²⁰ Hanna teilt es dem Walter ganz eindeutig und kommuniziert auch generell mehr geradlinig als im Buch.

Das Buch jedoch bringt auch einen weiteren Grund zum Nachdenken nebenbei. Aus den Aufzeichnungen von Walter zeigt sich implizit, dass mehrere Einflüsse

¹¹⁹ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13489423.html>

¹²⁰ FRISCH 1977, S. 60.

inklusive des Antisemitismus gewisse Rolle spielten, und dass Hanna selbst ihre Unabhängigkeit bewahren wollte.

Der Film hat im Vergleich zum Buch ein pessimistisches Ende. Während Walter sich am Ende des Films wünscht nie gewesen zu sein und seine Existenz für nutzlos hält, im Buch erwartet er die Operation, die mit dem Tod enden kann, und trotzdem ist er lebensfroh. Die unterschiedlichen Lebenseinstellungen können unterschiedliche Wirkungen auf die Adressaten – einmal auf die Leser und einmal auf die Zuschauer – haben. Walters Pessimismus konnte den relativen Misserfolg des Films bei dem amerikanischen Publikum verursachen.

In beiden Medien wird eine Modifikation von dem Walters Kommentar angewandt:

„Ich halte nichts von Selbstmord, das ändert ja nichts daran, daß man auf der Welt gewesen ist, und was ich in dieser Stunde wünschte: Nie gewesen sein!“¹²¹

Doch die Auswirkung ist anders, weil es an unterschiedlichen Stellen im Buch und im Film erscheint. Im Buch folgt diese pessimistische Denkweise dem Unfall und dem Wiedersehen mit Hanna. Wie es schon erwähnt wurde, zum Ende des Romans wird Walter teilweise optimistischer in seiner Ansicht über das Leben. Im Film dagegen tritt dieser Kommentar zugleich am Anfang und am Ende, sodass es zu einer negativen Auswirkung des Films beiträgt. Es wirkt nämlich zyklisch (die Anfangsszene und Schlusszene sind analogisch und unterscheiden sich durch Klarheit der Farben). Man bemerkt keine wesentliche Entwicklung der Hauptfigur, denn im Buch entdeckt Walter die natürliche „weibliche“ Seite seiner Persönlichkeit.

4.4. Filmkritik

Die verfilmte Adaption des „Homo Faber“ war in den Vereinigten Staaten erfolglos. In Europa wurde es eher ambivalent aufgenommen, auch obwohl Frisch daran selbst mitgearbeitet hatte und mit dem Ergebnis zufrieden war¹²².

Eine Rezension bezog das Szenario ein. Kritisiert hatte man die englische Version des Drehbuchs, wo man darauf hindeutete, dass der Dialog stockte, als ob es

¹²¹ FRISCH 1977, S. 136.

¹²² <http://www.swr.de/blog/filmspaicher/2011/04/11/max-frisch-filme-portrats-interviews/>

laienhaft aus einer Fremdsprache übersetzt wäre. Dabei muss erwähnt werden, dass das Drehbuch aus der Zusammenarbeit von Volker Schlöndorff mit dem Amerikaner Rudy Wurlitzer entstand.¹²³

Die professionellen Filmkritiker sahen es unterschiedlich. Der Film bekam ein Paar Auszeichnungen: im Jahre 1991 gewann er als Bester Spielfilm den Deutschen Filmpreis. Im gleichen Jahr wurde Julie Delpy auf dem Festival Viareggio Europa Cinema ausgezeichnet. Ein Jahr später bekam Eberhard Junkersdorf den Produzentenpreis bei Bayerischem Filmpreis. Weitere Auszeichnung für den besten deutschen Film kam vom Netzwerk Gilde deutscher Filmkunsttheater. Nicht zu vergessen sind die Nominationen bei European Film Awards und Tokyo International Film Festival.¹²⁴

¹²³ <http://www.nytimes.com/movie/review?res=9E0CE5D9153BF932A05752C0A964958260>

¹²⁴ http://www.imdb.com/title/tt0102050/awards?ref_=tt_awd

5. Abschlussworte

Am Anfang der vorliegenden Bakkalaureus-Arbeit wurden die allgemeinen Definitionen der Frauen- und Männerwelten anhand der sozio-psychologischen Publikationen formuliert. Im Weiteren wurden diese als Aspekt der Analyse der Hauptfiguren des Romans angewandt, wobei untersucht wurde, ob die Hauptfiguren und deren Verhalten diesen Definitionen entsprechen.

In dem ersten Teil der Arbeit wurden die grundlegenden Informationen zu der Analyse präsentiert. In der eigenen Analyse des Romans wurde der Schwerpunkt auf die Analyse der Hauptfiguren Walter Faber, Elisabeth Piper und Hanna Piper gelegt. Es wurde die Hypothese überprüft, dass die Hauptfiguren des Romans nicht der allgemeinen sozio-psychologischen Vorstellung von Frauenwelten und Männerwelten entsprechen. Es wurde festgestellt, dass Walter Faber einen typischen Mann vertritt. Seine Eigenschaften und Verhaltensweise sind aber schon beinahe pathologisch, indem er in seinen Ansichten auf typische Merkmale der Männlichkeit und der Weiblichkeit extrem ist. Seine Vorstellungen und Beobachtungen sind daher nicht objektiv, sodass sich der Leser eine eigene kritische Beurteilung machen muss. Die Frauenfiguren Sabeth und Hanna verhalten sich teilweise im Einklang mit dem Ergebnis der sozio-psychologischen Forschung über die Merkmale der typischen Frauenwelt. Zum Teil weichen sie aber von dieser Definition ab. Man kann behaupten, dass Sabeth in dieser Hinsicht der Definition mehr entspricht als ihre Mutter Hanna. An dem Benehmen von Hanna sowie auch an ihrem Kommunikationsverhalten lassen sich einige typisch männliche Charakteristiken finden. Im Gespräch mit Walter redet sie sachlich, regiert mit kurzen Mitteilungen und durch ironische Bemerkungen zeigt sie, dass sie sich dem Walter erhoben fühlt. Nicht zu vergessen ist ihr lebenslanger Kampf sich totale Unabhängigkeit zu verschaffen, wodurch sie den Männern ähnelt.

Die zweite Hypothese, die behauptete, dass es zwischen dem Buch und dessen Verfilmung wesentliche Unterschiede von Darstellung der Frauen- und Männerwelten gibt, war bestätigt. In der Verfilmung ist die Männerwelt von Walter Faber nicht so

extrem wie im Buch. Manchmal neigt er sogar zu poetischen Beobachtungen von seiner Umfeld. Seine Denkweise ist nicht so pathologisch wie im Buch. Es spiegelt sich darin, dass er nicht so extrem technokratisch denkt. Er verfügt auch mit größerem Selbstbewusstsein und wird beinahe zu einem Frauenverführer.

Im Vergleich zu dem Buch sind in der Verfilmung einige Konfliktsituationen ausgelassen, die die männliche Natur von Walter akzentuieren. Es geht z. B. um den Konflikt zwischen der Gesundheit und Arbeitsstatus und das Gefühl eigener Wichtigkeit und Unersetzbarkeit. Auch verfilmte Elisabeth verfügt mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften. Ihre weibliche Charakteristik wird gesteigert. Sie ist eindeutig mehr abhängig von Walter, dem sie grenzenlos vertraut. Auf die Veränderungen in seinem Verhalten reagiert sie kindlich, übertrieben und manchmal eben hysterisch, was die Auswirkung ihrer Rolle eher negativ beeinflusst. Bei Hanna ist ihre Charakteristik so geändert, dass ihre männlichen Eigenschaften hervorgehoben sind. In dem Film kommuniziert Hanna mit Walter geradliniger als im Buch.

6. Resümee

In dieser Bakkalaureus-Arbeit wurde das Werk „Homo Faber“ analysiert. Die Arbeit ist formal in vier Kapitel gegliedert, die thematisch in zwei Teile aufgeteilt werden können. In dem ersten Teil wird in der Einleitung der Gegenstand der Arbeit beschrieben, die Ziele der Arbeit und Hypothesen werden eingeleitet.

Das zweite Kapitel enthält Informationen, die als Grundlage für eigene Analyse des Romans und dessen Komparation mit dem Film dienen. Hier wird eine Definition vorgestellt, was unter männlichen und weiblichen Welten zu verstehen ist. Das Kapitel enthält kurze Biographie des Autors, die auf die Darstellung der Zeit vor der Entstehung des Buches konzentriert ist und das Lebenslauf des Regisseurs. Darüber hinaus wird die Motivation des Schriftstellers erwähnt, den Roman zu schreiben und Motive des Regisseurs, die zu der Verfilmung von dieser Arbeit führten. Schließlich beinhaltet das zweite Kapitel eine kurze Inhaltsangabe des Romans.

Das dritte Kapitel enthält eigene Analyse des Romans. Im ersten Teil dieses Kapitels werden die thematischen Komponente des Romans beschrieben, in anderen Teilen werden die kompositorische Komponente diskutiert und die Hauptfiguren Walter Faber, Hanna Landsberg und Elisabeth Piper werden analysiert, insbesondere in Bezug auf ihre männliche und weibliche Eigenschaften.

In dem vierten Kapitel wurde die Analyse der Verfilmung des Werkes durchgeführt. Es umfasst den Kommentar über den Filmtitel, die Verfilmungsphase und Vergleich des Buchs mit dem Film, die sich insbesondere auf die Darstellung der männlichen und weiblichen Welten der Hauptfiguren beziehen. Das Kapitel endet mit einer Zusammenfassung des öffentlichen Empfangs des Films und zuletzt wird die Auflistung von erteilten Auszeichnungen angeführt.

Die Abschlussworte präsentieren folgende Forschungsergebnisse: Walter Faber vertritt einen typischen Mann. Seine Eigenschaften und Verhaltensweise sind aber schon extrem, beinahe pathologisch. Sabeth und Hanna verhalten sich teilweise im Einklang mit dem Ergebnis der sozio-psychologischen Forschung über die Merkmale der typischen Frauenwelten. Zum Teil weichen sie von dieser Definition ab.

Im Vergleich zu dem Buch sind in der Verfilmung einige Konfliktsituationen ausgelassen, die die männliche Natur von Walter akzentuieren. Auch verfilmte Elisabeth verfügt mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften. Ihre weibliche Charakteristik wird gesteigert. Hannas Charakteristik dagegen hat mehrere männliche Eigenschaften.

7. Resumé

Tato bakalářská práce je věnována analýze díla „Homo Faber“. Práce je formálně členěna do čtyř kapitol, které se dají tematicky zařadit do dvou částí. V první části je uveden předmět práce, její cíle a stanovené hypotézy.

V druhé kapitole jsou zahrnuty informace, které dále slouží jako podklad k vlastní analýze románu a jeho srovnání s filmem. Je zde definováno, co se rozumí pod pojmy mužských a ženských světů. Kapitola zahrnuje také stručný životopis autora, zaměřený na vylíčení období předcházejícího vzniku knihy, a životopis režiséra. Dále zmiňuje motivaci autora k napsání románu a motivy režiséra, které vedly ke zfilmování tohoto díla. Závěrem druhé kapitoly je zařazeno stručné shrnutí knižního děje.

Kapitola třetí obsahuje vlastní analýzu románu. V první části třetí kapitoly jsou přiblíženy tematické komponenty románu, v další části jsou rozebrány kompoziční komponenty a analyzovány hlavní postavy Waltera Fabera, Hany Landsber a Elisabeth Piper se zaměřením na jejich mužské a ženské vlastnosti.

Ve čtvrté kapitole je proveden rozbor filmové verze díla. Zahrnuje komentář k názvu filmu, fázi natáčení filmu a komparaci knihy a filmu se zaměřením na zachycení mužských a ženských světů hlavních postav. Kapitola je zakončena shrnutím přijetí filmu širokou veřejností a uvedením získaných ocenění.

Závěr práce prezentuje následující výsledky:

Walter Faber představuje typického muže. Jeho vlastnosti a chování jsou však extrémní, téměř patologické. Chování Sabeth a Hanny se částečně shoduje se zjištěními sociálně-psychologického výzkumu vlastností typického ženského světa. Ve srovnání s knihou Některé konfliktní situace, které zdůrazňují maskulinní charakter Waltera Fabera, jsou ve filmové adaptaci vynechány. Filmová postava Elisabeth se od své knižní podoby také

odlišuje. Její ženské vlastnosti jsou více merkantní. Naopak filmová postav Hanny má oproti knize více mužských vlastností.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

FRISCH, Max. „*Homo Faber*“: *ein Bericht*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977, 202 s. ISBN 3518368540.

FRISCH, Max. „*Homo Faber*“: *zpráva*. 1. vyd. Praha: Odeon, 1967, 194 s.

Sekundärliteratur

BUČKOVÁ, Tamara. *Max Frisch*. *Cizí jazyky*, roč. 54, 2011, č. 4. ISSN 1210-0811.

GILLIGAN, Carol. *Jiným hlasem: o rozdílné psychologii žen a mužů*. Vyd. 1. Praha: Portál, 2001, 191 s. ISBN 8071784028.

GUTZEN, Dieter und PETERSEN, Jürgen: *Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft : ein Arbeitsbuch*. Berlin : Schmidt, 2006.

KARSTEN, Hartmut. *Ženy - muži*. Vyd. 1. Praha: Portál, c2006, 183 s. ISBN 807367145x.

KNAPP, Gergard P. *Aspekte des Prosawerks*. Bern: Lang, 1978, 367 s. ISBN 3-261-02996-x.

MALÁ, Jiřina. *Einführung in die deutsche Stilistik*. Vyd. 2. rozš. Brno: Masarykova univerzita, 2003, 155 s. ISBN 8021032677.

MEURER, Reinhard. *Max Frisch*. 2. überarb. Aufl. München: Oldenbourg, 1988, 127 s. ISBN 3-486-88610-x.

MONACO, James. *Film verstehen: Kunst, Technik, Sprache ; Geschichte und Theorie des Films*. 1984, ISBN 3499162717.

PETERKA, Josef. *Teorie literatury pro učitele*. Jiloviště: Mercury Music & Entertainment, 2007.

PETERSEN, Jürgen H. *Max Frisch*. 2., erw. und verb. Aufl. Stuttgart: Metzler, 1989, xii, 234 s. ISBN 3-476-12173-9.

PEZOLD Klaus. *Schweizer Literaturgeschichte: Die deutschsprachige Literatur im 20. Jahrhundert*. Melitzke Verlag, 2007. 540 S. ISBN 9783861897347.

RUSTERHOLZ, Peter und SOLBACH, Andreas. *Schweizer Literaturgeschichte*. Stuttgart: J.B. Metzler, c2007, xii, 529 S. ISBN 9783476017369.

SCHMITZ, Walter. *Frischs Homo faber*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983, 360 s. ISBN 3-518-38528-3.

SCHÜTT, Julian. *Max Frisch: Biographie eines Aufstiegs : 1911-1954*. 1. Aufl. Berlin: Suhrkamp, 2011, 592 s. ISBN 978-3-518-42172-7.

TANNEN, Deborah. *Du kannst mich einfach nicht verstehen: warum Männer und Frauen aneinander vorbeireden*. 2004. Aufl. 1. München : Goldmann, 359 S. ISBN: 3442153018.

WALZER, Pierre-Olivier. *Lexikon der Schweizer Literaturen*. Basel: Lenos Verlag, c1991, 520 s. ISBN 3857872063.

Elektronische Quellen

HAGE, Volker. *Max Frisch*. In:

<http://www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518422120.pdf> (2011)

UNSER, Margit: Max Frisch Archive an der ETH-Bibliothek Zürich. In:

<http://www.mfa.ethz.ch/de/max-frisch/biografie/>

WAGENPFEIL, Helmut. *Modelle der Literaturverfilmung im neuen deutschen Film*. In:

Google Books. (2003)

STUTE, Angelika. *Volker Schlöndorff*. Europäisches Filmzentrum Babelsberg In:

<http://www.volkerschloendorff.com/news/> (2008)

Homo Faber wird verfilmt. In: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13498265.html>

(1989)

Homo Faber Awards. In: http://www.imdb.com/title/tt0102050/awards?ref_=tt_awd

(1991)

CANBY, Vincent. *Voyager*. In:

<http://www.nytimes.com/movie/review?res=9E0CE5D9153BF932A05752C0A9649582>

[60](#) (1992)